Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung Unser Blatt u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage u. Spiel, Sport und Turnen. u. Filmkritik. Kunst u. Wissen. u. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westholsener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 184 — Mittwoch, 8. August 1923 — 56. Jahrgang

Einzelnummer 6000.— Mk.

Zum Geleit.

In deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe!
Nicht an die Güter hänge dein Herz.
Die das Leben vergänglich zieren.
Wer besitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Neueste politische Nachrichten.

Lord Robert Cecil hatte mit dem Präsidenten Millerand eine Besprechung auf dessen Landsitz in Rambouillet.

•

Der belgische Landesverteidigungsminister Devèze hat nunmehr Theunis sein Abschiedsgesuch übermittelt.

•

Als englischer Schatzkanzler ist an Stelle Mac Kennas der jetzige Gesundheitsminister Neville Chamberlain in Aussicht genommen.

•

Das englische Regierungsblatt, der „Daily Telegraph", stellt die Ungesetzlichkeit des Ruhreinbruchs durch Frankreich und Belgien fest.

•

Baldwin kehrt am Dienstag nach London zurück. Die Veröffentlichung der englischen Dokumente erfolgt aller Wahrscheinlichkeit am Mittwoch oder in der zweiten Hälfte der Woche.

•

Heute wird der Reichskanzler im Reichstage reden, die Tagung des Reichstages wird etwa 8 Tage dauern.

•

Der deutsche Abg. Helferding erklärte einem Vertreter der Ere Nouvelle, es könne von keiner Verständigung die Rede sein, solange die Ruhrbesetzung andauere, die nicht als Druckmittel, um Zahlungen zu erhalten, sondern als ständige Bedrohungsaktion angewendet werde, um Deutschland zu zerstückeln. Den passiven Widerstand könne und werde niemand aufgeben.

* * *

Vermischte Neuigkeiten.

Versuchte da kürzlich eine Dame in Mainz, wie es früher üblich war, an einem Obststande die Kirschen und wollte weitergehen. Die Händlerin hielt sie jedoch an und machte ihr klar, daß eine Kirsche jetzt 160 M kostet und die Dame für den Versuch 320 M zu zahlen hätte. In der Tat gehen ungefähr 100 Kirschen auf ein Pfund, so daß bei einem Pfundpreis von 16 000 M eine einzelne Kirsche genau 160 M kostet.

•

Wie die Köln. Ztg. zuverlässig erfährt, soll die Firma Hugo Stinnes Aufkäufe in den Aktien des früheren Frankfurter Großunternehmens Adlerwerke Kleer, das sie in ihre Gruppe einzugliedern beabsichtigt, vornehmen.

•

Die Aktion, die im Berliner Einzelhandel gegen die Maßnahmen der Regierung vorbereitet wird und zur Schließung der Geschäfte am Donnerstag führen soll, ist jetzt Gegenstand von Verhandlungen, die gestern zwischen dem Reichswirtschaftsminister und den leitenden Stellen der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels stattfand.

•

Wie aus Brüssel berichtet wird, wurde Mussolini von der belgischen Regierung das belgische Kriegskreuz verliehen.

Nach amerikanischen Blättermeldungen ist in Portland der letzte Vollblut-Sioux-Indianer im Alter von 125 Jahren gestorben.

* * *

Der Reichstag hat das Wort!

Die heute beginnende Tagung des Reichstages wird voraussichtlich durch eine größere Rede des Reichskanzlers über die allgemeine politische Lage eröffnet werden. Die Fraktionen treten vor Beginn der Sitzung zu Besprechungen zusammen.

Die Reichsregierung soll im Reichstag aufgefordert werden, in der auswärtigen Politik eine weitgehende Aktivität zu entwickeln, deren Ziel es ist, die Vereinigung der Rheinlande mit Deutschland beizubehalten, das Ruhrgebiet zu befreien und eine Verständigung über die Reparationen herbeizuführen. Die Verwirklichung dieser Bestrebungen liegt gewiß jedem Deutschen am Herzen, im Prinzip kann also die Sozialdemokratie mit diesen ihren Plänen auf Zustimmung rechnen; es fragt sich nur, wo und wie die Aktivität einsetzen soll. Bisher haben wir mit unseren aktiven Vorschlägen wenig Glück gehabt, auf unser Angebot vom 7. Juni liegt heute nicht nur keine Antwort vor, sondern England und Frankreich sind über ihren Inhalt noch sehr verschiedener Meinung, so daß niemand weiß, wann die Dinge endlich zum Abschluß kommen sollen; wo ist der Haken, an dem wir die verlangte neue Aktion befestigen können?

Die Punkte, um die es sich handelt, sind nach wie vor: Prüfung unserer Zahlungsfähigkeit durch eine internationale Sachverständigenkommission; Aufgabe des passiven Widerstandes; die Räumung des besetzten Gebietes; die finanziellen Garantien und ihre Kontrolle. In allen diesen Fragen leistet Poincare tatsächlichen Widerstand oder macht Ausreden, da jeder weiß, daß es ihm in letzter Reihe darauf ankommt, Deutschland politisch und wirtschaftlich unter seiner Hand zu behalten. Die Ursache, daß er sein Ziel nicht bis heute erreicht hat, liegt in unserem tatkräftigen passiven Widerstand, und deshalb will er diesen unter allen Umständen brechen.

Wenn wir nun aktive Anerbieten machen, so wird in Paris darunter die Einstellung des passiven Widerstandes verstanden werden, die wir nicht gewähren können, nicht nur, weil Poincare die Räumung des Ruhrgebiets noch von unseren Zahlungen abhängig macht. Die Möglichkeit, daß er dabei mit den 132 Goldmilliarden des Londoner Ultimatums wieder auf dem Plane erscheint, ist nicht ausgeschlossen, so lange die Reparationshöhe nicht genau geregelt ist. Wir würden also niemals wirklichen Erfolg haben, denn die Franzosen würden bleiben, wo sie sind, da die Erfüllung dieser Zahlungsbedingungen ausgeschlossen ist.

Sollen wir der französischen Regierung über ihre finanziellen und materiellen Forderungen einen Blankowechsel ausstellen, so risikieren wir dasselbe, was wir schon bisher erlebt haben, daß irgendwelche anderweitige Sanktionen gegen uns dekretiert werden. Erwartet jemand im Ernst, daß Poincaré uns seinen Arm zu einer freundschaftlichen Begrüßung auf bloße Worte hin öffnen wird? Daran ist nicht zu denken. Wir werden uns ihm mit Haut und Haar verschreiben müssen und danach werden wir ihm noch Pfänder für unser Wohlverhalten stellen sollen. Er hat uns in den Fingern und wird uns nicht wieder aus den Klauen lassen, so lange er uns festhalten kann.

Die Aktivität, zu der wir uns aufschwingen sollen, ist also so lange nicht zu verwirklichen, als die Gegenseite von uns die weitgehendste Aufopferung verlangt, während sie sich selbst keinerlei Zugeständnisse zumutet. Auf diesem Boden ist kein Geschäft zu machen. Wenn der Reichskanzler Cuno es versuchen wollte, so würde er nicht auf Gegenliebe stoßen, er würde diesen Schritt auch nicht unternehmen können, weil er seiner ganzen politischen Vergangenheit widerspräche. Und mehr noch, es darf nicht vergessen werden, daß die Ruhrbevölkerung eine solche Aktivität, die sie dem französischen Einfluß dauernd direkt oder indirekt unterstellen wollte, kaum jemals gutheißen würde.

Es ist sehr zutreffend, daß die sozialdemokratische Forderung das Schwergewicht auf die bleibende Vereinigung des Rheinlandes mit dem Deutschen Reiche und auf die Befreiung des Ruhrgebiets legt. Die künftige deutsche Außenpolitik ist nicht von den parteipolitischen Erwägungen abhängig, die in Berlin angestrebt werden sondern sie hat der Stimmung Rechnung zu tragen, welche die Bevölkerung im Rhein- und Ruhrland beseelt.

Radikale Forderungen der Sozialdemokraten.

Berlin, 8. Aug. Wie der „L.-A." meldet, sprach Reichstagspräsident Löbe gestern in einer von der sozialdemokratischen Partei veranstalteten Massenkundgebung im Waldtheater Dubin bei Zittau über die politische Lage. Für den Wiederbeginn des Reichstages kündigte er folgende **Forderungen der sozialdemokratischen Partei an: Versuch einer Verständigung mit Frankreich** im Verhandlungswege, zur Ermöglichung dieser Verständigungspolitik müßte in der inneren Politik durchgesetzt werden eine weitgehende Lastenbeteiligung des Besitzes durch erstens eine **Lohnsteuer** in derselben Höhe der für Arbeiter und Angestellte zu entrichtenden Lohn- und Gehaltsabzüge, zweitens **Erfassung mindestens eines Drittels aller Sachwerte zugunsten des Reichs**, drittens **Verdreifachung aller Besitzsteuern**, viertens **Erfassung eines Drittels aller Unternehmergewinne** zugunsten des Reiches. Durch diese Maßnahmen sei ein Aufkommen von jährlich 25 Goldmilliarden zu erhoffen.

Zur Lage.

Amtmann Dresing von den Franzosen verhaftet.

Am Sonntag vormittag wurde der Amtmann von Wellinghofen, Dresing, seit der Inhaftnahme des Landrats Hansmann auch Leiter der Kreisverwaltung, verhaftet. Ueber den Grund der Verhaftung liegt Bestimmtes noch nicht vor; möglich ist, daß sie mit einem Vorfall im Zusammenhang steht, über den berichtet wird:

Bei den Franzosen im Lazarett meldete sich ein in der Wellinghoferheide wohnender deutscher Bürger mit dem Ersuchen um Hilfeleistung, da er von einem deutschen Zivilisten durch einen Schuß am Fuß verletzt worden sei. Die Aufnahme wurde erst gewährt, dann aber dem Amt Mitteilung gegeben, daß es den Verletzten nach einem deutschen Lazarett bringe. Genosse Dresing traf als Amtmann dafür auch die nötigen Veranstaltungen. Im Lazarett wollte man aber den Verletzten nicht herausgeben, ein hinzugerufener Offizier bestimmte dann auch, daß der Verletzte im Lazarett verbleibt. Auf Grund bestimmter Angaben ließ dann Amtmann Dresing in seiner Eigenschaft als Polizeibeamter eine Haussuchung in der Wohnung des Verletzten vornehmen. Dabei wurde u. a. auch eine Pistole gefunden mit noch 8 Schuß. Diese Pistole soll dem Verletzten von einem Angehörigen der französischen Besatzung gegeben worden sein, und wird auch behauptet, daß der Verletzte beim Spiel mit der Waffe sich die Verletzung selbst beigebracht habe. Auf Grund dieser Feststellungen und Behauptungen wurde Amtmann Dresing bei den Franzosen dann nochmals vorstellig. Im Verlauf der Aussprache wurde er für verhaftet erklärt und in einem schon bereit stehenden Wagen nach Witten abtransportiert.

Wie die Verhaftung des Landrats Hansmann, so bedeutet die des Amtmanns Dresing nicht minder eine starke Beeinträchtigung der kommunalen Leitung im Hörder Kreis.

Der Dollar am 7. 8. = 3 291 750 M.
(amtlich)

Der Bombenfund in Dortmund.

Dortmund, 7. Aug. Zu dem Bombenfund wird noch folgendes gemeldet: Die eine Bombe wurde in dem Garten des Hauses Am Südwall 23 gefunden, wo General Douchy Wohnung genommen hatte. Die andere Bombe lag an dem Hause, wo sich die Büros des Infanterie-Rgts. 149 befinden.

Ein französischer Spitzel auf der Flucht erschossen.

Unna, 8 Aug. Am Freitag, 3. Aug., wurde von der Schupo ein der Spionage verdächtiger Franzose in Wickede-Asseln festgenommen. Auf dem Transport nach Unna wurde er bei einem Fluchtversuch, nachdem er den wiederholten Anrufen der beiden Schupobeamten keine Folge leistete, durch Schüsse schwer verletzt, an denen er wenige Augenblicke später starb.

Beschlagnahme von 400 Millionen Mark Lohngeldern.

TU. Witten, 8. August. In Witten beschlagnahmten die Franzosen auf der Zeche Bergmann (zwischen Wetter und Witten) Lohngelder in Höhe von 400 Millionen Mark.

•

Am 4. August abends schossen französische Offiziere auf Soldaten, die im Begriffe waren, ein deutsches Mädchen zu vergewaltigen. Die Soldaten entflohen.

Ein unschuldig Verhafteter freigelassen.

TU. Hannover, 8. August. Die „Niederdeutsche Zeitung" hatte am 28. Juli auf Grund besonderer Informationen aus Köln den ungeheuerlichen Fall berichtigt, daß in Köln seit dem 25. April ein junger deutscher Journalist P. W. Hermann, offenbar auf eine von Smeets eingegangene Denunziation, hin, er habe dem britischen Höchstkommandierenden nach dem Leben getrachtet, auf Anordnung der Interalliierten Rheinlandkommission in einem deutschen Gefängnis festgehalten wird, obgleich die deutschen Behörden bereits 4 Wochen nach der Verhaftung wegen gänzlicher Unschuld des Inhaftierten die deutsche Untersuchungshaft aufgehoben hatten. Wie die „Niederdeutsche Zeitung" berichtet, ist Hermann nunmehr von der Interalliierten Rheinlandkommission freigelassen und natürlich fristlos ausgewiesen worden. Die Kennzeichnung der britischen Rechtspflege im besetzten Gebiet ist den Engländern offenbar recht peinlich gewesen. Ihr Erfolg zeigt aber, wie auch das schwache Deutschland bei Anwendung der geeigneten Mittel im Auslande Erfolg haben kann.

Der passive Widerstand der Hochöfen.

TU. Gelsenkirchen, 8. August. Die Franzosen haben auf einigen Zechen erklärt, sie würden jetzt die Hochöfen wieder in Gang bringen. Sie sind darauf aufmerksam gemacht worden, daß es zu Explosionen kommen könnte. Sie entgegneten jedoch, sie würden sich dieserhalb mit der Ingenieur-Kommission in Verbindung setzen, kamen aber schon einige Stunden darauf wieder, um weitere Untersuchungen anzustellen.

Versteckte Rotgardistenwaffen auf einer Zeche gefunden.

TU. Buer, 8. August. Auf der Zeche „Hugo 1" wurde infolge Verrates eines Staatsarbeiters das Versteck eines Munitionslagers aufgefunden. Die Waffen waren in der Turmuhrmauer eingemauert und wurden von den Belgiern beschlagnahmt. Woher die Waffen stammen, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Es gilt aber als sicher, daß sie aus der Zeit der Rotgardisten stammen. Es sind einige Verhaftungen vorgenommen

worden und der Kommandant hat Strafmaßnahmen angedroht. Außerdem haben mehrere Verhaftungen stattgefunden.

* * *

Drei Todesurteile im Graff-Prozeß.

Aachen, 8. August. In dem Prozeß gegen die unter der Anklage der Ermordung des belgischen Leutnants Graff stehenden Deutschen wurde nunmehr, wie uns ein Eigenbericht aus Aachen meldet, das Urteil gefällt.

Niebte, Klein und Rheinhardt wurden entsprechend dem Urteil erster Instanz zum Tode verurteilt.

Gleichfalls bestätigt wurde das Urteil erster Instanz bei Termöhlen, Döhmland, Klaus, Nowack und der flüchtigen Frau Heckmann. Gegen Termöhlen wurde demzufolge auf 20 Jahre Zwangsarbeit, gegen Döhmland auf 15 Jahre Zwangsarbeit, gegen Klaus und Nowack auf je 3 Jahre Gefängnis und gegen Frau Heckmann auf 5 Jahre Zuchthaus erkannt.

Grabert wurde unter Abänderung des Urteils erster Instanz, das auf Todesstrafe lautete, zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Der Vorsitzende empfahl den zum Tode Verurteilten, ein Gnadengesuch an den König der Belgier einzureichen.

Die deutsche Erbitterung gegen Frankreich.

Paris, 8. August. Professor Langevin von der Sorbonne, der der französischen Liga für Menschenrechte angehört, und der kürzlich auf Einladung des deutschen Friedenskartells in Berlin weilte, hat einem Vertreter der „Humanite" erklärt: Die ganze Erbitterung habe sich in Deutschland gegen Frankreich gerichtet, besonders bei dem Mittelstand und den intellektuellen Kreisen. Heute werfe sich ein großer Teil der Bevölkerung dem Nationalismus in die Arme.

Deutschland liebe vielleicht ungeachtet seiner scheinbaren Ruhe vor einer Katastrophe.

Die durch die Wirtschaftskrise erhöhte Erregung werde noch verstärkt angesichts der Ausweisungen im Saargebiet, dem Rheinlande und dem Ruhrgebiet. Der Aufenthalt der Ausgewiesenen im unbesetzten Deutschland trage noch mehr zur Erregung bei. Die Verwendung schwarzer Truppen bei gewissen Ausweisungen stärke dieses Empfinden. Langevin erklärt weiter, er habe leider feststellen müssen, wie offenkundig gerade auch das Elend in Berlin und die Erregung der Bevölkerung gegenüber Frankreichs sei.

Ein offenes Wort der Quäker an Frankreich.

Paris, 8. August. Von den Quäkerorganisationen wird in großen Massen ein Flugblatt verbreitet, das sich mit einem Appell zugunsten Deutschlands an die Regierungen der ganzen Welt wendet. Darin wird gesagt, man habe ein schweres Unrecht begangen, als man 1919 die Regierungen der besiegten Staaten durch die fortgesetzte Hungerblockade und zu dem, zu den Tatsachen in Widerspruch stehenden Geständnis ihrer alleinigen Schuld am Kriege gezwungen habe. Ein schweres Unrecht sei es weiter gewesen, das ausdrücklich gegebene Versprechen, einem demokratischen Deutschland billigere Friedensbedingungen zu gewähren, nicht eingehalten sei. Durch die Verweigerung der Zusicherung hätten die Sieger sich ungerechtfertigte Vorteile gesichert. Das Flugblatt fordert zu einer internationalen Konferenz auf, auf der nicht über die Ziele der Diplomaten, sondern über das gemeinsame Interesse aller Völker beraten werden solle.

Demission des belgischen Kriegsministers.

Dem „Soir" zufolge hat der belgische Kriegsminister Deveze dem Ministerpräsidenten seine Demission mitgeteilt. Das Blatt gibt folgende Stelle aus dem Briefe wieder: „Schon seit langem habe ich Ihnen meinen Wunsch mitgeteilt, mich zurückziehen zu dürfen, außerdem hatte ich letzten Juni, als das Kabinett gebildet wurde, im voraus erklärt, daß ich meinen Posten nicht wieder einnehmen zu können glaubte, denn wenn das Militärgesetz auch ein Höchstmaß parlamentarischer Möglichkeit darstellt, so ist es doch in einigen Punkten weit von dem entfernt, was ich mir von der Organisation zu unserer nationalen Verteidigung vorgestellt hatte."

Eine Verfügung für den Verfassungstag.

TU. Berlin, 8. August. Nach der Verfügung des Ministers des Innern vom 24. Juli 1923 betreffs Verbot von Versammlungen und Umzügen sind die Oberpräsidenten und der Polizeipräsident von Berlin ermächtigt, im Falle ganz besonderer Sachlage Ausnahmen zuzulassen, wenn sie nicht nur unbedenklich, sondern im allgemeinen Interesse wünschenswert sind. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, wird hierzu unter dem 4. August folgende Verfügung erlassen: Ich weise darauf hin, daß solche Ausnahmen für Versammlungen unter freiem Himmel zulässig sein werden, die für den 11. August als Verfassungstag als Ausdruck der Feierstimmung geplant sind. Voraussetzung für die Genehmigung ist hierbei, daß bei diesen Kundgebungen kein Zweifel darüber herrscht, daß es sich um eine rein republikfreundliche Versammlung handelt. Das Programm der Feier, die Wege der Umzüge und die Rednerliste für die Versammlung sind von vornherein durch den Veranstaltungsleiter festzulegen und den zuständigen Polizeibehörden einzureichen. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß keinerlei Störung der Veranstaltung sich ereignet.

Die Erhaltung des Privateigentums.

Grundbesitzertagung.

Am Sonntag fand in Lübeck die Hauptversammlung des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands statt. Sie war außerordentlich zahlreich aus allen Teilen Deutschlands besucht. Viele Gäste waren außerdem erschienen, auch Vertreter verwandter Organisationen, z. B. des Reichslandbundes, der Mittelstandsvereinigungen usw., Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden waren ebenfalls anwesend.

Der Vorsitzende, Stadtrat Humar aus München, erklärte in seiner Begrüßungsansprache, der Haus- und Grundbesitz kämpfe für die Erhaltung des deutschen Privateigentums. Dieser Kampf könne aber nur dann geführt werden, wenn das Privateigentum selbst frei sei. Regierungsrat Dormin sprach im Namen des Senats und der Bürgerschaft Lübecks. Er bezeichnete das neue Mieterschutzgesetz persönlich als ein nicht glückliches Gesetz. Ministerialdirektor Dr. Conze überbrachte die Grüße des Reiches sowie des Preußischen Wohlfahrtsministeriums, und führte aus:

Die Sorgen der Hausbesitzer seien verständlich. So lange aber die Mieter Umlagen aufbringen müßten, muß man ihnen auch ein gewisses Mitbestimmungsrecht zugestehen. (Stürmischer Widerspruch.) Man solle aber den Mietern nicht alles geben, denn das sei mehr, wie das Gesetz sage. Die Regierung sei stets für Erhaltung des Privateigentums eingetreten. Ein großer Teil der Beunruhigung in den Hausbesitzerkreisen habe seinen Grund in dem neuen Reichsmietengesetz, das auch seine Lösung der Instandsetzungsarbeiten bringe. Schwierigkeiten würden sich vor allem aus der Verweisung aller Mietsstreitigkeiten an das Amtsgericht ergeben. Willkommen werde aber sein, daß endlich die Allmacht der Mietseinigungsämter gebrochen sei. Es sei jetzt möglich geworden, Sprüche, die gegen Recht und Billigkeit verstoßen zu revidieren.' Der Redner mahnte, keine Verzweiflungs-, sondern positive Politik zu treiben. Es müsse versucht werden, mit den Mietervertretungen auszukommen.

Schwerfeger-Lübeck begrüßte die Tagung im Namen der Reichsleitung der Deutschnationalen Volkspartei und betonte, daß die Deutschnationale Volkspartei an der Seite der Hausbesitzer kämpfe, da auch sie für Erhaltung des Privateigentums eintrete. Für den Verband deutscher Landgemeinden sprach Stadtrat Dr. Schmoll, der für die Erhaltung des Privatbesitzes eintrat. Weiter sprachen ein Vertreter der Mittelstandsvereinigung und des Bayerischen Bauernbundes sowie ein Vertreter des Reichslandbundes. Mit zwei Vorträgen von Dr. Franz Jörissen-Köln über das Mieterschutzgesetz und von Herrn Stadtrat Humar über die Aufstellung eines Programms gegen die Zwangswirtschaft schloß die Tagung.

Der Streikterror im Erzgebirge dauert fort.

Dresden, 8. August. Im sächsischen Erzgebirge, besonders in den Ortschaften Schneeberg, Lauter, Schwarzenberg und Aue, dauern die Streikterrorakte weiter an. Fabrikbesitzer und Direktoren werden von den sogenannten proletarischen Hundertschaften ausgehoben, in die Versammlungen der Streikenden geführt, zu Zugeständnissen gezwungen und teilweise schwer mißhandelt. Die Regierungsorgane sehen immer noch untätig allen Ausschreitungen zu.

Seit Anfang Mai ist im sächsischen Steinkohlenrevier, auf das die sächsischen Gasanstalten seit Besetzung des Ruhrgebietes angewiesen sind, die Leistung wegen der passiven Resistenz der Gewerkschaften ständig zurückgegangen. Infolgedessen ist die Kohlenversorgung der Gaswerke stark gefährdet. In Dresden wird eine Einschränkung der Gaserzeugung eintreten. Der Schaden, der durch den Förderausfall bis zum 1. August entstanden ist, wird auf 250 Milliarden Mark geschätzt, ausschließlich etwa 73 Milliarden Mark Lohnausfall.

Esperantokongreß in Nürnberg.

TU. Nürnberg, 8. August. Hier wurde am Sonntag der internationale Esperantokongreß eröffnet, zu dem 43 Länder ihre Vertreter entsandt haben. Dem Erfinder der Sprache, Cahmenhof, wurde im Beisein der Witwe eine Gedächtnisbuldigung dargebracht.

Mädchenhändlerin verhaftet.

Wesel, 8. August. In Emmerich wurde eine Mädchenhändlerin verhaftet, die sich in Begleitung eines deutschen Mädchens im Alter von etwa 16 Jahren befand. Die Mädchenhändlerin war mit dem deutschen jungen Mädchen aus Holland gekommen und hatte offenbar die Absicht, das junge Ding an einen verbotenen Ort der Einbruchstruppen zu bringen. Sie sagte zwar aus, daß sie den Mädchen eine Stellung besorgen wollte.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 8. August.

Erinnerungen.

1588 Zerstörung der spanischen Armada.
1849 Der Tonkünstler Thom. Koschat geb.

Stadtverordneten-Sitzung.

In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung, an welcher vom Magistrat die Herren Bürgermeister Rohrmann und die Stadträte Burgemeister und Meinehr sowie 21 Stadtverordnete teilnahmen, stand als alleiniger Punkt die Wahl des Stadtbaurats zur Tagesordnung.

Bürgermeister Rohrmann gab einleitend einen Rückblick über die Ausschreibung der Stelle und die eingegangenen 79 Bewerbungen, zu denen noch weitere vier vom Fürsorgeamt kamen. Die mit der Vorbereitung der Wahl betraute Kommission, bestehend aus Magistrat, Personal- und Wahlausschuß des Stadtverordnetenkollegiums, habe dann in mehreren Sitzungen die Sichtung vorgenommen und schlage zur engsten Wahl die Herren Diplomingenieure Roll aus Remscheid und Weber aus Essen vor. Beide Herren hatten sich einem Wunsche der städtischen Vertretungen entsprechend, in der letzten Stadtverordnetensitzung zur persönlichen Vorstellung eingefunden. Weiterhin betonte er die Notwendigkeit der Wiederbesetzung der Stelle, die auch aus dem Kollegium bei den verschiedensten Anlässen wiederholt verlangt sei. Endlich wies er auf die gesetzlichen Bestimmungen hin, nach welcher die Gültigkeit der Wahl davon abhänge, daß ein Bewerber zwei Drittel der Gesamtstimmen des Kollegiums auf sich vereinige. Es müßten also, da Schwerte 30 Stadtverordnete habe, mindestens 20 Stimmen für einen Bewerber abgegeben werden.

An diese Ausführungen schloß sich eine sehr ausgedehnte Aussprache, an welcher sich die Stadtv. Nemmerling, Keuler, Kirchhoff, Möhle, Otten, Scharfe, Sürig und Wilkes beteiligten. Letzterer stellte den Antrag, zunächst eine Vorwahl vorzunehmen und sich in der Wahl selbst auf den Bewerber zu vereinigen, der in der Vorwahl die meisten Stimmen erhalte.

Gegen diesen Antrag Wilkes wurden von seiner Seite Einwendungen erhoben. In der Vorwahl wurden dann abgegeben durch Stimmzettel

für Weber-Essen	11 Stimmen
für Roll-Remscheid	7 Stimmen
Unbeschrieben	3 Stimmzettel.

In der dann erfolgenden Wahl entfielen auf Weber-Essen trotz der Annahme des Antrages Wilkes nur 19 Stimmen; eine Stimme war für Roll, ein Zettel unbeschrieben.

Die erforderliche Zahl von 20 Stimmen für einen Bewerber war damit nicht erreicht, die Wahl also resultatlos verlaufen. Sie soll in der nächsten Sitzung, welche Anfangs September abgehalten wird, stattfinden und wird dann hoffentlich endlich ihre Erledigung finden. Man erwartet für die nächste Sitzung eine bessere Besetzung des Hauses, da verschiedene Stadtverordnete verreist waren.

Zum Schluß der Sitzung wurden von den Stadtv. Fund und Jöckel aus Anlaß des Brandes bei der Firma Saatmann und Bertram, Schützenstraße Wünsche, betreffend die Feuerwehr und deren Geräte vorgebracht.

Bürgermeister Rohrmann versprach, der Sache näher zu treten.

Stadtv. Keuler sprach wiederum für die Baugesellschaft „Eigenheim" und ersuchte um schnellere Förderung ihrer Interessen.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

„Das meine ich auch, alter Kamerad. Zunächst, es ist ja noch früh am Tage, beobachten Sie einmal die Straße, ob irgend welche verdächtige Gestalten sich zeigen, ob man mir gefolgt ist. Wir haben es mit einer sehr verschlagenen Zunft zu tun und wir müssen ganz besonders auf der Hut sein."

„Schön, Herr Doktor."

„Die neuen Berliner Zeitungen?"

„Liegen schon dort auf dem Tisch."

„Gut, so habe ich ja Unterhaltung bis Sie zurückkommen."

Kluge schob seine kräftige Kürassiergestalt aus der Tür und ließ den Doktor allein, der bald in eine dicke Wolke Zigarrenqualms gehüllt war und sich in die Lektüre der Morgenblätter vertiefte. Politik, Kunst und Wissenschaft interessierten ihn nicht, er überflog bloß die Spalten mit den Unglücksfällen und Verbrechen. Da fesselte ihn plötzlich eine Nachricht aus Amerika, daß der Präsident des Gerichtshofes, der den Mörder Mc. Kinleys zum Tode verurteilt hatte, glücklich einem Mordanschlag entgangen sei.

Breitschwert nickte still vor sich hin und murmelte dann:

„Sie sind eben in der ganzen Welt an der Arbeit, diese unheimlichen Mordgesellen, aber ich hoffe, daß es mir diesmal gelingt, ihnen das Handwerk zu legen."

Eine Zeit lang noch setzte er seine Lektüre fort, dann warf er den Rest seiner Zigarre in die Ecke, streckte sich lang auf die Chaiselongue aus, schloß die Augen und schien der Natur ihren Tribut für die durchwachte Nacht zahlen zu wollen. Wer ihn nicht kannte, würde auch sicher glauben, daß er fest eingeschlafen sei, aber der Mann, der sein ganzes Leben dem Kampf gegen das Verbrechen gewidmet hatte, verfügte über stählerne Nerven. Eine durchwachte Nacht rührte ihn nicht. Er hatte nur die Augen geschlossen, um den Fall, der ihn jetzt aufs Tiefste bewegte, unbeeinflußt von der Außenwelt überlegen zu können. Immer und immer wieder rief er sich alle Einzelheiten ins Gedächtnis und wie schon in der Nacht, kam er auch jetzt zu demselben Resultat zurück: die Geheimschrift entziffern und so schnell als möglich handeln.

In seine Gedanken hinein klangen die Worte des zurückkehrenden Wachtmeisters:

„Nichts Verdächtiges bemerkt."

„So, dann ist's gut, dann will ich sofort zu Professor Wattenberg gehen, der . . . aber Sie wissen ja noch gar nicht, worum sich's handelt!"

„Wenn Sie zum Professor Wattenberg gehen wollen, Herr Doktor, wird sich's wohl wieder um eine Anarchistengeheimschrift handeln."

„Ganz recht, Kluge, Sie sind mein braver alter Mitarbeiter und erraten meine Gedanken."

„Soll ich Sie begleiten?"

„Auch das ist kaum nötig, es ist ja heller Tag und ich nehme mir eine Droschke."

„Und Sie haben gar keinen Hunger?"

„Nein, ich habe im Zuge gefrühstückt und bin vollständig frisch und zur Arbeit fertig. Gegen zwölf Uhr werde ich zurück sein. Besorgen Sie Mittagbrot für uns, dann wollen wir uns gütlich tun, wie es so zwei alten Junggesellen zukommt."

„Schön, Herr Doktor, es soll pünktlich besorgt werden."

Breitschwert stand auf, kramte in seinem Handkoffer, nahm seine Brieftasche heraus, steckte einen sechsschüssigen Armee-Revolver zu sich, griff nach Hut und Stock und eilte leichtfüßig die Treppe hinunter. Auf der Straße blieb er einen Augenblick stehen, schaute sich um und entdeckte eine Droschke, die langsam vorüberfuhr.

Es war ein regnerischer Tag und der Kutscher hatte das Verdeck seines Wagens übergemacht.

„Den könnt' ich ja gerade brauchen . . . doch besser nicht. Ein vorsichtiger Kriminalist nimmt nie die erste Droschke, die ihm begegnet, er wartet auf die zweite."

Langsam ging er die Straße hinunter und als ihm wieder ein Wagen begegnete, rief er den Kutscher an:

„Kolonie Grunewald, Bismark-Allee 6."

„Scheeneken," antwortete der Kutscher, ließ seinen Fahrgast einsteigen und fuhr fort.

Eine halbe Stunde später bemerkte Breitschwert die ersten Kiefern des Grunewalds und als er zum Fenster hinaussah, entdeckte er, daß der Kutscher falsch gefahren und in die Heide geraten war.

„Aber wissen Sie denn nicht Bescheid, Kutscher, was soll das heißen, ich habe Eile."

„Wir sind doch hier ganz richtig," antwortete der Mann vom Bock etwas schnippisch, „hier um die Ecke ist doch die Hubertus-Allee."

„Bismarck-Allee, habe ich Ihnen gesagt."

„Ach so, Bismarck-Allee."

Darauf wandte er den Wagen und fuhr ein Stück zurück, um dann in eine stille, von eingezäunten Waldparzellen umgebene Straße einzubiegen. Breitschwert sah wieder aus dem Fenster, aber er wußte nicht so genau Bescheid, um beurteilen zu können, ob der Kutscher jetzt den nächsten Weg eingeschlagen habe. Aus diesem Grunde regte sich sofort sein Mißtrauen und drängte ihm den Gedanken auf, es wäre doch besser gewesen, den ihm ergebenen und seit Jahren bekannten Brendel für die Fahrt zu engagieren. Eben wollte er aussteigen und den Kutscher entlassen, als die Droschke plötzlich hielt.

Ein derber Fluch kam von den Lippen des Kriminalisten, er griff nach der Türklinke, aber da sprang die Tür von selbst auf und er erhielt einen furchtbaren Schlag gegen den Kopf, fühlte dann etwas Feuchtes, das einen süßen berauschenden Duft ausströmte auf seinem Gesicht und in seiner Vorstellung setzte sich plötzlich der Gedanke an Chloroform fest. Er rang gegen den ihm überlegenen Angreifer, versuchte nach dem Revolver zu fassen, empfand auch den kalten Horngriff der Waffe in seiner rechten Hand, dann aber schwanden ihm die Sinne.

Inzwischen hatte Kluge vergeblich mit dem Mittagessen gewartet und als es 2 Uhr, 3 Uhr wurde, begann ihm das Ausbleiben Breitschwerts verdächtig zu werden. Er ging nach dem nächsten Zigarrenladen und telephonierte an den Professor Wattenberg, ob Dr. Breitschwert noch bei ihm sei. Auf die Nachricht, daß er den Gesuchten gar nicht zu Gesicht bekommen hätte, begab sich der Wachtmeister sofort nach dem Grunewald. Er wußte ganz genau, daß der Doktor seine Dispositionen niemals durchkreuzte. Wenn er also in der frühen Morgenstunde mit der Absicht fortgegangen war, den Geheimschriftprofessor aufzusuchen, sich aber dort nicht eingefunden hatte, so war etwas passiert.

(Fortsetzung folgt.)

Bürgermeister Rohrmann wies demgegenüber nach, daß die Stadt dieser Angelegenheit dauernd ihr Augenmerk zuwende, daß aber die Frage der Grundstücksbeschaffung noch nicht erledigt sei.

Stadtv. Kirchhoff brachte die Versorgung der Einwohnerschaft unserer Stadt mit Kohlen für den bevorstehenden Winter zur Sprache und bat, dieser Angelegenheit durch die Stadt näher zu treten. An der sich anschließenden Debatte beteiligten sich die Stadtv. Bühning, Kemmerling, Möhle und Wiltes, sowie Bürgermeister Rohrmann, welch letzterer eingehend darlegte, was die Stadt in dieser Sache bisher getan habe und was ihr im Rahmen ihrer Mittel und der Gegenwartsverhältnisse in der Belieferungsmöglichkeit zu tun überhaupt möglich sei.

Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

** **An der Brandstätte.** Noch immer dampften gestern in den ausgebrannten Sälen der früheren Aurenrothschen Mühle in der Schützenstraße die Reste der angesengten Papier-Ballen der Druckerei Saatmann und Bertram, darunter Druck- und Schreibpapiere von hohem Werte. Hie und da stürzt noch ein halb verkohlter Balken vom Dachreiter. Rollen mit verglühtem Hanffaden und Ueberseepackpapier liegen herum. Eifrig ist man mit dem Aufräumen des Brandschuttes beschäftigt. In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen.

Da die Betondecke zwischen dem Parterreraum und dem oberen Stockwerk dem Wüten des Brandes standgehalten hat, steht die Druckerei mit Setzersaal noch ziemlich unversehrt, nur Wasserpfützen sammelten sich an. Ein Betrieb der Druckerei ist zunächst nicht möglich und wenn das ausgebrannte Bauwerk nicht schnell wieder Bedachung bekommt, ist längere Tätigkeit vielleicht überhaupt in dem niedergebrannten Gebäude nicht mehr angängig. Hier muß unseres Erachtens schnell Rat geschaffen und Hilfe geboten werden, um die augenblicklichen Nöte zu beheben und auch für die Zukunft geschickt zu sorgen. Die im oberen Lager untergebrachten Schneide-, Heft- und Perforiermaschinen, sowie Motore und dergl. sind durch Weißglut völlig unbrauchbar geworden. Trümmer sind übrig geblieben in den ehemals so stolzen Bau. Die Brandstätte, ein Bild des deutschen Vaterlandes. Aber wie neues Hoffen, tätige Arbeitsfreudigkeit und staunenswerter Optimismus uns aus den Augen der Geschädigten in der Schützenstraße 11 entgegenleuchtet, so wollen wir alle uns ernstlich bemühen, schwere Schicksalsschläge ebenso trotzmutig tragen zu lernen und restlos allenthalben Wiederaufbauarbeit zu tun. (Siehe auch: Zum Geleit).

** **Ein Zimmerbrand** entstand in den gestrigen späten Nachmittagsstunden in der Wohnung des Fabrikarbeiters Paul Pellinghoff in der Moltkestraße. Trotz des sofortigen Eingreifens der Hausbewohner, wodurch ein Umsichgreifen des Feuers glücklicherweise verhindert wurde, sind verschiedene Vorhänge, Decken usw. verbrannt, sodaß ein ziemlich bedeutender Schaden entstanden ist.

** **Allerlei Sturm** gab es gestern unter den Arbeitern verschiedener Werke, z. B. im Grüntal, bei Stahlwerke Brüninghaus, Westhofen, aber auch in kleineren Betrieben, wegen des Mangels an Papiergeld. Der geradezu katastrophale Sturz der Mark und die immer deutlicher hervortretende Verarmung und die schreckliche Verteuerung der Lebensmittel macht solche Vorgänge unter denen, die von der Hand in den Mund leben müssen, ganz erklärbar. Das Papiergeld wurde dann in Autos sackweise herangeschleppt und verteilt. In früheren Zeiten ungekannte Vorgänge und deshalb um so schmerzlicher.

** **Entgleist.** Zwischen Westhofen und Schwerte war eine Maschine entgleist und versperrte die Gleise für Personenzüge. Diese wurden jedoch auf Nebengeleise weitergeleitet, sodaß der Verkehr keine Störung erleidet.

** **Die Eisenbahnkatastrophe von Kreiensen** im Bild, ferner Präsident Harding †, die Unterzeichnung des Lausanner türkischen Friedensvertrages, Lebensmittelkampf in Berlin, das argentinische Schulschiff „Carmentio" in Hamburg, 1000 Jahrfeier des Klosters auf dem St. Bernhardt. Diese sämtlich aktuellen Bilder in Originalphotographien sind im Fenster von Carl Braus (Verlag der „Schwerter Zeitung") ausgestellt.

** **Preisgekrönt.** Auf der großen Hundeausstellung in Elberfeld erhielt der Züchter G. Friedrich auf seinen Rottweiler Rüden den ersten Preis ebenso für seinen Dachshund der Besitzer Kipper Holzen.

** **Handgepäck auf der Eisenbahn.** Wenn die Reisenden mit großen Koffern, unzähligen schlecht zusammengebundenen Pappschachteln im Abteil erscheinen, um die Ausgaben für die teure Gepäckaufgabe zu sparen, sind Streit, ja selbst Tätlichkeiten an der Tagesordnung. Um diese Zwischenfälle zu vermeiden, oder um sie wenigstens einzuschränken, muß das Publikum, und zwar ausschließlich das Publikum, tatkräftig mitwirken. Es muß sich merken, daß in der ersten, zweiten und dritten Klasse nur leicht tragbares Gepäck mitgenommen werden darf. Das Handgepäck darf nicht mehr Platz beanspruchen als dem Reisenden Raum im Gepäcknetz zusteht, d. h. in der ersten Klasse die Hälfte, in der zweiten Klasse ein Drittel und in der dritten Klasse ein Viertel des Gepäcknetzes. In der vierten Klasse darf auch schweres Gepäck befördert werden, ohne daß eine bestimmte Einschränkung gemacht wird. Die Entscheidung, ob zuviel Handgepäck mitgenommen worden ist, fällt erst im Zuge und dann nur bei Streitigkeiten. Der hinzugezogene Beamte entscheidet dann und veranlaßt im nötigen Falle, daß das überzählige Handgepäck aufgegeben, bezahlt und im Gepäckwagen befördert wird. Doch liegt es in jedem Falle beim reisenden Publikum, solche für alle Teile peinlichen Zwischenfälle zu vermeiden.

** **Die Junglehrernot in Westfalen.** Wie groß die Stellenlosigkeit in der Junglehrerwelt ist, geht aus folgender Aufstellung hervor: Im Regierungsbezirk Minden sind 2455 Schulstellen vorhanden. Darauf entfallen 466 stellenlose Bewerber und Bewerberinnen, also 19 Proz., nämlich 68 katholische und 164 evangelische Lehrer und 129 katholische und 107 evangelische Lehrerinnen. Im Regierungsbezirk Münster sind 4576 Lehrkräfte beschäftigt. Stellenlos sind 1179, nämlich 530 katholische und 89 evangelische Lehrer und 514 katholische und 46 evangelische Lehrerinnen. Der Regierungsbezirk Arnsberg hat 9969 Schulstellen. Stellenlos sind 1856 Lehrpersonen. Darunter sind 601 katholische und 439 evangelische Lehrer und 559 katholische und 257 evangelische Lehrerinnen. Westfalen hat also 17 000 Schulstellen; darauf entfallen 3501 Stellenlose (20,6 Proz.), nämlich 1197 katholische und 692 evangelische Lehrer, sowie 1205 katholische und 404 evangelische Lehrerinnen. Abnehmen wird die Junglehrernot erst in einigen Jahren, wenn der Geburtenrückgang während des Krieges wieder ausgeglichen ist.

** **Die „große Kanone".** Die Bezeichnung einer hervorragenden Persönlichkeit als einer „großen Kanone" hat sich in neuester Zeit immer mehr eingebürgert. Wie kommt es nun, daß wir solche Helden des Sports, der Kunst, Industrie oder Politik gerade als „Kanonen" bezeichnen? Man denkt gewiß, daß der Star oder Virtuose unter seinesgleichen eben die Rolle spielt, wie die Kanone unter den übrigen Feuerwaffen. Aber aus solchen äußerlich zufälligen Beziehungen entstehen keine Redensarten. Die „große Kanone" hat sich wohl eher aus einer bereits viel älteren Redensart entwickelt, die gerade im Gegensatz dazu etwas Minderwertiges bezeichnet: „Das ist unter aller Kanone!" Dieser Ausdruck findet sich schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts in der deutschen Sprache, als die Kanone noch ein ziemlich exotisches Instrument war. Bei der Unzahl von Fremdwörtern, mit denen unser Deutsch durchsetzt war, ist es nicht verwunderlich, daß in der „Kanone" ein Wort steckt, das so viel bedeutet wie Regel, Gesetz, Ordnung. „Unter allen Kanon" heißt also eigentlich: unter allem Gesetz und Recht, unkanonisch, ordnungswidrig. Die „große Kanone" aber ist eine Persönlichkeit, die über dem Kanon steht, also den Durchschnitt weit überragt. Vielleicht mag allerdings bei dem Schlagwort von der „großen Kanone" auch der komische Doppelsinn mitgewirkt haben, zumal man bei „unter aller Kanone" den Zusammenhang mit Kanon ja längst vergessen hat.

** **Strafen.** Es kommt oft vor, daß der Vater sein Kind einer Strafe unterziehen will, die Mutter aber vor den Augen des Kindes allerlei Beschwichtigungsversuche macht. Das sollte aber grundsätzlich niemals erfolgen, auch dann nicht, wenn die Bemühungen der Mutter berechtigt sind. Einwendungen gegen eine Bestrafung dürfen nur unter vier Augen geschehen, sonst wird das Kind immer das Bewußtsein haben, als sei der eine Teil der Eltern im Unrecht. Freilich darf der Vater auch nicht voreilig und nicht ohne genaueste Prüfung aller Umstände handeln, um nicht den Rückzug antreten zu müssen.

*

Westhofen. Amtmann Arndt, welcher sich zurzeit in französischer Haft im Gefängnis zu Witten befindet, erhielt eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten. Die Strafe läuft mit dem 15. September ab.

Westhofen. Schwerer Unfall. Der Bürodirektor C. Cremer von hier fiel auf der Treppe des Amtshauses so unglücklich, daß er sich den rechten Oberarm brach und den Hinterkopf schwer verletzte. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Aus den Provinzen.

Dortmund. Auch eine Belohnung! Ein stellungsloser Schriftsetzer fand in der Wirtschaft Putzfeld Samstag abend ein Buch mit 850 000 ℳ und wichtigen Papieren, das er dem Wirte übergab. Am andern Tage holte sich der Eigentümer das Buch mit einem "Danke sehr" wieder ab, obwohl er vorher geäußert hatte, er würde gerne auf das Geld verzichten, wenn er nur die Papiere wieder hätte.

Iserlohn. Die Teilnahme an dem diesjährigen Bismarcktag der Westfalen war wiederum sehr stark. 8000 bis 10 000 versammelten sich am Samstag nachmittag in den Anlagen der Alexanderhöhe, über die sich ein klarblauer Himmel spannte. Aus allen Gegenden des Westfalenlandes, vor allem auch aus dem besetzten Gebiete waren die Teilnehmer herbeigeeilt. Zahlreich waren auch die Jugendorganisationen mit ihren flatternden Wimpeln und Bannern vertreten. Eine Bismarckbüste, leuchtend aus dunklem Grün, durch das sich die alten deutschen Farben schwarz-weiß-rot zogen, grüßte die Bismarckfreunde. Auch von dem Fahnenmast des Tagungsortes wehte die schwarz-weiß-rote Flagge zu Tal.

Von 8 Uhr ab unterhielt das Konzert des vereinigten städtischen Orchesters. Den Höhepunkt des Tages schuf Herr Pfarrer Lic. Graebke-Neuengeleede durch seine Bismarck-Gedenkrede.

Schwelm. Verbrannt. Die gasfreie Zeit hat hier ein schreckliches Opfer gefordert. Gegen 8½ Uhr fiel in der Wohnung des Kaufmanns Adolf Blume, Römerstraße 6, ein kleiner Spirituskocher um, an dem die Haushälterin, Fräulein Marta Speh, das Essen bereitete. Die Unglückliche stand, ehe sie überhaupt zur Besinnung kam, in hellen Flammen, die sie selbst nicht mehr ersticken konnte. Sie lief unter gellenden Hilferufen in das untere Stockwerk und verlangte: „Wasser! Wasser!" Natürlich durften die Flammen nicht mit Wasser gelöscht werden, doch verloren auch die übrigen Hausbewohner vollständig den Kopf und töteten die Flammen mit Wasser ab, während das Ersticken der Flammen mit einem dicken Tuch oder einem Teppich das Richtige gewesen wäre. Die Brandwunden waren, wie sich bald zeigte, furchtbar. Der ganze Oberkörper war verbrannt, die Hände zeigten das offene Fleisch und die Schmerzen der Bedauernswerten waren durch die Einwirkung des Wassers auf den Brand aufs höchste gesteigert. Ein Krankenwagen brachte die Verunglückte schnell in das Krankenhaus und in ärztliche Behandlung. Nach einer furchtbaren Nacht läßt sich heute sagen, daß der Zustand der Verunglückten sehr bedenklich ist, doch wird sich erst nach einigen Tagen sagen lassen, ob die Unglückliche wirklich ihre Qualen überlebt. Die Kleider der Verunglückten waren bis aufs Hemd fast vollständig verkohlt.

Uelzen. Ein ganzer Waggon Tausendmark-Scheine kam Ende voriger Woche hier an. Das Geld war zur Auszahlung der Gehälter und Löhne der Eisenbahner bestimmt. Bei dem augenblicklichen Mangel an größeren Zahlungsmitteln konnte von der Reichsbank kein anderes „Geld" zur Verfügung gestellt werden. Die etwa 40 Zentner Papierscheine wurden in Säcke gepackt und dann zu den Ausgabestellen gebracht. Unsere Eisenbahner machten über den „Segen" natürlich verblüffte Gesichter, zogen aber schließlich jeder mit stattlichen Paketen beladen heimwärts. Aus ihrer Hand wanderten die Tausendermarkscheine alsbald in die Geschäfte und von dort zu den Banken. Das Zähltergeschäft, das diese „kleine Münze" verursacht, kann man sich vorstellen.

Köln. Verfaulte Kartoffeln. Anwohner eines Hauses in der Habnestraße machten der Wucherpolizei davon Anzeige, daß aus dem Keller eines Hauses ein übler Geruch nach verfaulten Kartoffeln dringe. Einige Beamte, die der Sache auf den Grund gingen, fanden zirka 80 Zentner Kartoffeln, die vielfach in Fäulnis übergegangen waren. Wegen des Verdachts der Zurückhaltung, Preistreiberei und unerlaubten Großhandels wurden die Kartoffeln beschlagnahmt. Der Eigentümer wird sich vor dem Wuchergericht zu verantworten haben.

Lüneburg. Zehn Zuchthäusler in einer Zelle. Auch im Zuchthaus herrscht Wohnungsnot. Es ist so überfüllt, daß zehn Gefangene in einer Zelle sitzen müssen. Das war diesen Herrschaften durchaus nicht unangenehm. Sie brachen in der Nacht mit vereinten Kräften ein Loch in die Decke und gelangten aufs Dach. Aus Betttüchern machten sie sich eine Leine, daran ließ sich ein Gefangener hinunter. Als ihm ein zweiter folgte riß das Seil und er stürzte ab. Doch konnte er seine Flucht fortsetzen und ist zusammen mit dem ersten Gefangenen entkommen. Die anderen saßen auf dem Dache und wollten das Rettungsseil wieder flicken und verlängern. Da wurden sie aber von einem Polizeibeamten gesehen, der dafür sorgte, daß die Dachbewohner wieder in ihre Zelle gebracht wurden.

Wenn die Zeitungen ausbleiben

Schauplatz: Das Lesezimmer einer großen Gesellschaft mit tausend Mitgliedern. Die Einrichtung weist eine Anzahl breiter mit grünem Tuch überzogener Tische auf, die ehedem mit Zeitungen verschiedenster Art reichlich belegt waren. Jetzt, zur Zeit der erschwerten Verkehrsverhältnisse und der Zeitungsverbote sind sie so leer, daß sie nötigenfalls als Billard dienen könnten. Hier und da liegt noch ein acht bis vierzehn Tage altes Blatt umher, das mit abgerissenen oder noch eben daran haftenden Fetzen gleichsam lahm die Flügel hängen läßt. Die Leser irren verwaist auf der Stätte umher. Da sie gewohnheitsmäßig ihre Stunden absitzen müssen, greifen sie zu verzweifelten Mitteln. Der im Innern noch immer hochkonservative „höhere" Beamte oder frühere Offizier greift zum „Vorwärts", der ihm ganz neue „Seiten" bietet, der Zentrumsanhänger studiert ein liberales Blatt, ein anderer, der in seinem ganzen Leben noch kein Gewehr in der Hand gehabt hat, beschäftigt sich mit der Zeitschrift „Hund und Wild" und mit Drillingen — im jagdtechnischen Sinne —, mit Gebrauchshundeprüfungen, Dressur, Schweißprüprüfungen, Fuchs-, Marder-, Iltis-, Hasen-, Kaninchenfellen. Ein ganz echter Dauerleser nimmt sogar das Konversationswörterbuch zur Hand und fängt an, es durchzuarbeiten. Er beginnt bei A, um sich darüber zu unterrichten, daß dieser Buchstabe der klangreichste der Vokale und außerordentlich häufig im Sanskrit ist, wo er etwa 27 v. H. aller vorkommenden Laute ausmacht, daß das A bei den Phöniziern und Hebräern Aleph erhielt. Danach wendet er sich dem Ab zu, das ist der Name zahlreicher Flüsse oder Bäche in Deutschland und den angrenzenden Ländern. So wird er schließlich zum Zi gelangen, in den griechischen Manuskripten der Aerzte soviel wie Würde, in denen spätere Aerzte meist Ingwer vermuteten. Wenn also auch die Verwüstung im deutschen Blätterwald bedauerlich und traurig ist, hat sie, wie die „Köln. Ztg." launig schreibt, wenigstens das eine Gute, daß die Vielseitigkeit im Wissen gefördert wird.

❖ ❖ Turnen, Sport und Spiel. ❖ ❖

Fußball.

Heute nachm. 6,30 Uhr gibt es auf dem Sportplatz hinter dem Lyzeum ein Abendspiel

S.S.V. 06 : S.C. Holzwickede.

Die Gastmannschaft ist ein sehr beachtenswerter Gegner, der schon mancher Elf von Ruf, daß Nachsehen gab. Schwerte 06 tritt in stärkerer Aufstellung als am Sonntag an und wird alles daran setzen, um eine Niederlage zu vermeiden. (Siehe auch Anzeige).

*

Schwerte 06 Liga : VfB. Barmen Liga 0 : 2 (0 : 0)
Schwerte 06 AH. : VfB. Barmen AH. 0 : 2 (0 : 1)

In beiden Spielen mußten sich die Hiesigen den Leuten aus dem Wuppertal beugen. Bei den Alten Herren vermißte man einige bewährte Kräfte, auch die Liga-Elf hatte Ersatz eingestellt. Trotzdem war das Spiel der Liga in seiner ersten Hälfte durchaus ausgeglichen und das 0 : 0 dem Spielverlauf entsprechend. Nach Wiederbeginn wurden die Barmer besser und brachten öfter das Tor der Hiesigen in Gefahr. Hier stand aber ein guter Hüter, der von vielen scharfen Schüssen nur 2 verfehlte. Außer dem Schwerter Tormann gebührt dem linken Verteidiger ein Lob. Läuferreihe und Sturm zeigten schwache Leistungen. Von den Gästen gefiel besonders die Verteidigung und der Linksaußen. Auch die Läuferreihe spielte annehmbar. Dagegen fehlte dem Sturm zeitweise der Zusammenhang. Vom Torhüter hatte man den Eindruck, daß ihm flache Bälle durchaus nicht lagen. — Schiedsrichter Neumann versah sein Amt gut

Leichtathletik.

Die Leichtathleten von Schwerte 06 waren auch am vorigen Sonntag erfolgreich. Eine Beteiligung an dem vom Barmer Ortsverband veranstalteten, äußerst stark bestrittenen Wuppertaler Kampfspielen, erbrachte in der 3×1000 Mtr.-Staffel bei 15 bewerbenden Vereinen den 2. Sieg hinter Köln 99 und vor dem BV. Solingen, in der 1600 Mtr.-Staffel, bei 12 teilnehmenden Mannschaften den 3. Sieg hinter Turngemeinde Elberfeld und Köln 99. Außerdem erkämpfte Walter Becker im 800 Mtr.-Lauf für Anfänger unter etwa 30 Teilnehmern (!) den 2. Sieg mit nur ½ Mtr. Abstand hinter dem 1. Sieger.

*

Der Turn- und Ballspielverein Schwerte (M. d. D. T.) hält morgen, Donnerstag, den 9. Aug., abends 8 Uhr, seine Monatsversammlung im Vereinslokal Klempt ab. (Siehe Anzeige).

Letzte Drahtmeldungen.

Neuer katastrophaler Marksturz.

TU. Berlin, 8. August. Nachdem der Dollar am gestrigen Vormittag um 10 Uhr noch mit 2 280 000 gehandelt wurde, stieg er im Verlauf einer Stunde bis auf 3 225 000.

*

TU. London, 8. August. Der Finanzarbeiter der „Times" beschäftigt sich heute ausführlich mit dem Zusammenbruch der deutschen Mark. Er weist darauf hin, daß die deutsche Mark vor einem Monat, am Sterling gemessen, acht mal so viel wert gewesen ist wie heute. Diese rasende Entwertung der Mark in dieser Zeit bedeute allerdings noch nicht, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands ebenfalls achtmal schlechter geworden sei. Das bedeute einfach, daß die deutsche Mark überhaupt keine Beziehung mehr zum gesamten Wirtschaftsmarkt habe. Das Vertrauen in die deutsche Währung sei vollkommen verschwunden. Es sei allerdings eine Frage der Zeit, eine neue deutsche Währung zu schaffen; die aber nicht auf der Basis der bisherigen aufgebaut werden könne. Von einem Zusammenbruch der Mark drohen schwere soziale und andere Gefahren, und das sei heute auch das Charakteristikum der Vorgänge an den Börsen. Deutschland habe heute eine scharfe Hand nötig.

Die ersten 50 Millionen für die Dollarschatzanleihe.

TU. Berlin, 8. Aug. Industrie, Handel u. Banken haben es unternommen, der Reichsbank gegen Dollarschatzanweisungen 50 Millionen Goldmark gegen Devisen zur Verfügung zu stellen. — Die Verhandlungen sind heute nach Mitteilung von zuständiger Stelle bis auf einzelne Gruppen, deren Beteiligung in den nächsten Tagen beschlossen wird, zu Ende geführt worden. Damit ist die eingelegte Dollarschatzanleihe untergebracht; die Devisen werden in der Hauptsache für die Belieferung der notwendigsten Lebensmittel verwandt, so daß besonders die Versorgung der Bevölkerung mit Fetten sichergestellt ist.

Wetteraussichten für mehrere Tage im Voraus.

8. Aug.: wenig verändert.
9. Aug.: kaum verändert.
10. Aug.: veränderlich, angenehme Luft.
11. Aug.: geringe Aenderung, wenig wahrscheinlich.

Wem gehört das Geld?

Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

Es ist uns ein Anliegen, unseren Lesern nach jeder Richtung hin bestens zu dienen. Wenn möglich, wollen wir jedem auch den ihm zukommenden irdischen Besitz verschaffen. Nun liegen seit mehreren Jahren (etwa seit Beginn des Krieges) in Amerika viele Gelder von dort verstorbenen eingewanderten Deutschen und ähnl., deren Erben oder Besitzer bis jetzt in Deutschland noch nicht gefunden sind.

Wir haben uns bemüht, die lange, ausgiebige Liste der gesuchten Deutschen zu erlangen und wurde uns dieselbe nunmehr zur Verfügung gestellt.

Darnach besitzen viele tausende unter uns, die selbst oder als Erben gesucht werden, Geld, ohne eine Ahnung davon zu haben. Die Register enthalten

über 37 000 amtliche Erben-Gesuche!

Wir werden die Namen dieser bisher noch unbekannten „Reichen" allmählich zum Abdruck bringen und bitten, unsere Veröffentlichungen stets zu beachten und weiter zu empfehlen.

Alle jenen, welche auf Grund der nun folgenden Listen Ansprüche erheben können, wollen sich unter Beilegung von 200 M für Antwortporto und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden, worauf wir weiteres veranlassen

Liste Nr. 37.

191. 41 Dollar, ca. 4,1 Millionen Mark, für Martin Backas.

192. 207 Dollar, ca. 20,7 Millionen Mark, für N. Adam.

193. 1240 Dollar, ca. 124 Millionen Mark, für Heins Deinert.

194. 363 Dollar, ca. 36,3 Millionen Mark, für Johann Heinrich.

195. 5026 Dollar, ca. 502,6 Millionen Mark, für Wilhelm Lübbers.

196. 1130 Dollar, ca. 113 Millionen Mark, für Georg Kuhlmann.

197. 5380 Dollar, ca. 538 Millionen Mark, für Paul Bühler.

198. 640 Dollar, ca. 64 Millionen Mark, für Jos. Stulz.

199. 1871 Dollar, ca. 187,1 Millionen Mark, für Johann Meyer.

200. 1975 Dollar, ca. 197,5 Millionen Mark, für Fritz Uhlmann.

201. 60 Dollar, ca. 6 Millionen Mark, für E. N. Starke.

202. 1404 Dollar, ca. 140,4 Millionen Mark, für Franz Gottwald.

203. 641 Dollar, zirka 64,1 Millionen Mark, für Max Mohr.

204. 109 Dollar, zirka 10,9 Millionen Mark, für Johann Matthias.

205. 140 Dollar, zirka 14 Millionen Mark, für Johann Ritacek.

206. 354 Dollar, zirka 35,4 Millionen Mark für Walter Clarenbeck.

207. 9857 Dollar, zirka 985 Millionen Mark, für Phil. Adam.

208. 32 433 Dollar, zirka 3243 Millionen Mark, für Max Reinhardt.

209. 175 Dollar, zirka 17,5 Millionen Mark, für Joh. A. Koehler.

210. 100 Dollar, zirka 10 Millionen Mark, für Alfred Kunz.

211. 19 947 Dollar, zirka 1994 Millionen Mark, für E. F. Dreden.

212. 7288 Dollar, zirka 728 Millionen Mark, für Rudolph G. Copp.

213. 1500 Dollar, zirka 150 Millionen Mark, hinterließ ein Carl Franz Friedrich Remke, vermutlich 1865 geboren. Er soll zwei Brüder in Deutschland haben, die zunächst gesucht werden.

214. 7500 Dollar, zirka 750 Millionen Mark, hinterließ ein Karl Blume (Charles Bloom), etwa 1866 geboren. Die Mutter war eine geborene Wilhelmine Hoffmann. Die Erben sind unbekannt.

215. 2120 Dollar, zirka 212 Millionen M. für Heinrich Had.

216. 4575 Dollar, zirka 457 Millionen M. für L. Jürgen.

217. 1482 Dollar, zirka 148 Millionen M. für Johann Ladewig.

218. 100 Dollar, zirka 10 Millionen M. für Franz Werner.

219. 138 255 Dollar, zirka 13 825 Millionen M. für Günther Weiste.

220. 12 939 Dollar, zirka 1293 Millionen Mark für Wilhelm Neuhaus.

221. 5475 Dollar, zirka 547 Millionen M. für A. M. Hermann Lehmann.

222. 5425 Dollar, zirka 542 Millionen M. für Friedrich W. R. Loth.

223 810 Dollar, zirka 81 Millionen M. für Gustav Loose.

* * *

Zur Beachtung! Bereits 69 der gesuchten Amerika-Deutschen oder ihre Erben haben sich gemeldet und werden insgesamt weit über 7 Mill. M an sie zur Auszahlung gelangen! Wir bitten, unsere Veröffentlichungen sehr zu beachten und weiter zu empfehlen.

Verlag und Schriftleitung der „Schwerter Zeitung".

BRIEFKASTEN

Anfragen aus unserem Leserkreise, denen deutliche Adresse u. Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt sein müssen und deren Beantwortung auf allgemeines Interesse Anspruch machen kann, werden sachgemäß und zuverlässig beantwortet. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

Die erteilten Auskünfte sind unverbindlich. Wir haften weder für Verlust noch für Beschädigung uns übersandter Urkunden.

H. Ch. Jawohl, die Eisernen Kreuze verbleiben nach dem Tode des Inhabers im Besitz der Angehörigen.

A. B. in S. Der Feldzug 1870—71 kostete Frankreich 13,5 Milliarden Franken, dazu noch 5 Milliarden Franken Kriegsentschädigung an Deutschland und der Verlust von Elsaß-Lothringen. Die gesamten Kriegskosten Deutschlands betrugen, da im Lande selbst nichts zerstört wurde nur 1024 Millionen Mark.

Bernhard W. Der Preis für Gold hat im allgemeinen seit Einführung der Goldwährung bei uns nicht geschwankt. Ein Kilo Feingold kostete vor dem Kriege 2793 Mark. Ein 20-Mark-Stück wiegt 8 Gramm. Ein Gold-Dollar ist 4,25 Friedensmark.

Abonnent H. in W. Die mittlere Lebensdauer eines Gebrauchspferdes beträgt 25 Jahre.

Carl N. Der Suez-Kanal kürzt den Seeweg England nach Indien um rund 6400 Kilometer ab.

Kinofrisse. Man kann einen Film höchstens 100 Mal vorführen, dann ist er unbrauchbar.

Schreibe mit Lust

*

Der neue Notizblock ohne Papier und Bleistift nur 3 mm dick, Zeitlebens unverwüstlich, nicht zum abwaschen, stets gebrauchsfertig.

Kein Papiermangel mehr!

Ein Stift, ein Streichholz ohne Kuppe genügt zum Schreiben. Der Block für die Tasche, für das Büro, für den Schreibtisch; praktisch für Reisende, für Kaufleute, für Rechner, für den Lehrer, für die Kinder, für die Hausfrau, für den Notar, für den Arzt, für den Beamten, für den Arbeiter.

Preis je nach Größe und Umfang M. 2.—, M. 1.50 und M. 1.— mal Teuerungszahl.

Schreibwarenhandlung Carl Braus

— — — — — Schwerte. — — — — —

Das Wunder der Tasche. — Neueste, aber bewährte Erfindung.

In Berlin bei jedermann im Gebrauch. In der Provinz selbstverständlich.

Für fleißige Frauen!

Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitg. z. Herstellg. d. Wäsche, 1000 Abb. und 365 Schnitte.

Das Buch der Hausschneiderei. Wertvoll für Lernende, Lehrende und im Schneidern Geübte.

Das Buch der Puppenkleidung erläutert die voll. Ankleidung aller Arten von Puppen. Schnitte sind beigel.

Das Stricken u. Häkeln von Jacken, Mützen u. Schals, mit großem Schnittbogen.

Das Flickbuch lehrt Ausbessern, prakt. Umändern usw.



Ueberall erhältlich oder vom Ausführl. Verzeichnisse umsonst

Verlag Otto Meyer, Leipzig-C
Postscheck-Konto Leipzig 52975

Technikum Lemgo
(Lippe)
Höhere technische Lehranstalt
Staatskommissar.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 69 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 werden die auf dem Kreistage des Kreises Hörde vom 30. Juli 1923 gefaßten Beschlüsse nachstehend bekannt gemacht.

1.) Der ordentliche Kreishaushaltsplan für 1923 wurde festgestellt in Einnahme und Ausgabe mit 6.240.000.000,— Mk. Der Fehlbetrag von 1.924 000 000,— Mk. soll aufgebracht werden mit 1/10 aus der Einkommensteuer und mit 9/10 aus den Realsteuern

Die Sonderpläne wurden sämtlich genehmigt

2.) Die Nachträge zur Jagdsteuerordnung, Schankkonzessionssteuerordnung, Kreiswertzuwachssteuerordnung, Kreisverwaltungsgebührenordnung und Kreishundesteuerordnung wurden einstimmig genehmigt.

3.) Die Abrundung der zur Hebung kommenden Kreisabgaben wurde nach Antrag beschlossen.

4.) Die Jahresrechnung der Kreiskommunalkasse für 1920 wurde festgestellt

in Einnahme mit 19.490.188,11 Mk
in Ausgabe mit 19.435.158,25 „

mit einem Bestande von 55 029 86 Mk und dem Rendanten Entlastung erteilt.

5.) An Stelle des Eisenbahnsekretärs Fliessenkämper wurde der Fabrikarbeiter Wilh. Rollmann in Aplerbeck als Beisitzer des Mietseinigungsamts gewählt.

6.) Für den Grundvermögenssteuerausschuß wurden als Mitglieder und Stellvertreter gewählt:

I. Katasteramtsbezirk Hörde:

Als Mitglieder:
a) H. Eckey in Schwerte, Grundbesitzer
b) Eugen Voerste in Wichlinghofen „
c) Bergmann van Bösekom-Höchsten Nichtgrundbesitzer
d) Ofenarbeiter Hillenkamp-Berghofen Nichtgrundbesitzer

Als Stellvertreter:
a) Landwirt Hemsoth-Wellinghofen Grundbesitzer
b) Landwirt Hohenschwert-Lichlendorf Grundbesitzer
c) Bergmann Ledüc-Höchsten Nichtgrundbesitzer
d) Bergmann Gust. Wegener-Holzen Nichtgrundbesitzer

II. Katasteramtsbezirk Unna:

Als Mitglieder:
a) Landwirt Fiene-Hengsen Grundbesitzer
b) Bergmann Gust. Bals-Holzwickede Nichtgrundbesitzer

Als Stellvertreter:
a) Landwirt Aug. Wulf-Holzwickede Grundbesitzer
b) Ludwig Becker-Opherdicke Nichtgrundbesitzer.

III. Katasteramtsbezirk III Dortmund:
Als Mitglied: Gemeindevorsteher Hellweg, Kirchhörde, Nichtgrundbesitzer.
Als Stellvertreter: Amtsbeigeordneter Rost, Barop, Nichtgrundbesitzer.

IV. Katasteramtsbezirk Witten:
Als Mitglied: Bergmann Hornemann, Annen, Nichtgrundbesitzer
Als Stellvertreter: Fabrikarbeiter Berg, Annen, Nichtgrundbesitzer

7.) Zur Ergänzung der Beisitzer des Mietseinigungsamts II in Schwerte wurden gewählt:
Bauunternehmer Fritz Roese, Sommerberg
Eisenbahnschaffner Fr. Klockenhoff-Holzen
Als Ersatz für Beyer, der Bergmann Gust. Kramer, Lichtendorf.

8.) Als Vertrauensmänner für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen wurden gewählt:

a) Für das Amtsgericht Schwerte
Wirt H. Jöckel in Schwerte
Arbeiter Jos. Reinehr in Schwerte
Fabr.-Arb. Karl Gerhard in Schwerte
Stadtsekretär W. Bergmann in Schwerte
Kaufmann M. Lohmann in Westhofen
Gutsbesitzer Hohenschwert in Lichtendorf

b) Für das Amtsgericht Hörde
Brauer H. Brodmerkel in Brünninghausen
Bergmann K. Werth in Lücklemberg
Amtsbeigeordneter Dimmick in Aplerbeck
Gutsbesitzer Vieseler in Aplerbeck.

c) Für das Amtsgericht Witten
Bergmann Grünewald in Annen,
Amtsbeigeordneter Schlischo in Annen

d) Für das Amtsgericht Dortmund
Amtsbeigeordneter Rost in Barop

e) Für das Amtsgericht Unna
Bergmann H. Schnitzer in Holzwickede.

9.) Als Mitglieder und Stellvertreter des Steuerausschusses beim Finanzamt in Hörde wurden gewählt:

a) Als Mitglieder
Werkmeister Burgemeister in Schwerte,
Oberingenieur Schluck in Schwerte,
Gemeindevorsteher Schildmann in Schüren,
Amtsbeigeordneter Dimmick in Aplerbeck,
Bergmann Jul. Rost in Barop,
Landwirt Voerste in Wichlinghofen;

b) Als Stellvertreter
Wohlfahrtsdir. Küch in Brünninghausen,
Gemeindevorsteher Fr. Hellweg in Kirchhörde,
Gemeindevorsteher J. Sonnenschein in Aplerbeck,
Geschäftsführer Alb. Bollmann in Sölde,
Studienrat Hülsewig in Hombruch,
Landwirt Junge in Barop.

10.) Die bereits bewilligten Mittel von 3 Millionen Mark für die Stammeinlage bei der Westf. Heimstätte und der 2 Millionen Mark für Kriegswohlfahrtszwecke sollen im Wege der Anleihe beschafft werden.

11.) Bezüglich des Erlasses des Herrn Oberpräsidenten und des Provinzialschulkollegiums in Münster vom 10. Juni ds. Js. beschließt der Kreistag, beim Herrn Minister und Provinziallandtag nochmals zu versuchen, daß die Verfügung aufgehoben und dem Kreisausschußmitglied Studienrat Hülsewig die Erlaubnis zur Teilnahme an den Kreisausschußsitzungen erteilt wird.

12.) Die Tagegelder für die Mitglieder des Kreisausschusses, Kreistages und der Kreiskommissionen wurden neu festgesetzt.

13.) Bezüglich der Erhöhung der Wohnungsbauabgabe wurde gegen 4 Stimmen beschlossen, vom 1. Juli cr. ab 20 000 Prozent zur Errichtung von Neuwohnungen zu erheben.

14.) Die Ermächtigung des Kreisausschusses zu evtl. weiteren Erhöhungen der Wohnungsbauabgabe wurde abgelehnt.

15.) Bezüglich des Neubaues eines Bürohauses wurde der Kreisausschuß ermächtigt, alle weiteren Angelegenheiten bezüglich der Bauausführung selbständig zu erledigen. Der Beschluß wurde gegen 7 Stimmen gefaßt.

Hörde, den 31. Juli 1923.

Der Kreisausschuß des Landkreises Hörde
Der Vorsitzende
J. A.: gez. Dresing, Kreisdeputierter.

Infolge der Geldentwertung bitten wir, entnommene Waren gleich zu zahlen, andernfalls der jeweilige Tagespreis in Anrechnung gebracht wird.

Freie Fleischer-Innung
Schwerte 2579

Zur Anfertigung

sämtlicher **Buchbinderarbeiten** vom einfachsten bis zum feinsten Einbande, sowie **Conto- und Geschäftsbüchern, Kartonagen, Bildereinrahmen** und **Galanteriearbeiten**

empfiehlt sich die

Buchbinderei Carl Braus.

Turn- und Ballspielverein Schwerte
M. d. D. T.

Donnerstag, d. 9. 8. 1923, abends 8 Uhr: 2580
Monatsversammlung im Vereinslokal Klempt, Mährstr.

Ab 8. cr. treten neue Fahrpreise in Kraft, welche in den Wagen ausgehängt sind. 2578

Hörder Kreisbahnen.

1 Paar guterhaltene
Stiefel
(Langschäfte)
preiswert zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Ztg. 2528

Kaufe
stets neue und gebrauchte
Möbel
zu den höchst. Tagespreisen
2522) Brückstr. 24.

Achtung! Für Geschäftsleute!

Aufhänge-Plakate

Größe 19 x 26
mit der Aufschrift

Bei der heutigen täglichen Geldentwertung kann nur gegen Kassa verkauft werden.

sind zum Grundpreise von 50 ℳ x Schlüsselzahl des B.-V. zu haben bei der

Buchhandlung Carl Braus

...schein in
Söhe,
...uch.
...on 3 Mil-
...lage bei
...Millionen
...decke sollen
...werden.
...Herrn Ober-
...schuldkolle-
...mt ds. Js.
...Herrn Minister
...s zu der-
...hoben und
...Studienrat
...nahme an
...mit wird.
...d der Kreis-
...gefaßt.
...Wohnungs-
...stimmungen be-
...20000 Pro-
...Wohnungen
...Wirtschaftes zu
...Wohnungs-
...sächlich, alle
...tätlich) der
...zu erledigen.
...7 Stimmen
...Bung
...Kreises Hörde
...Deputierter.
...bitten
...gleich zu
...ge Tages-
...wird
...Bekanntmachung
...Kaufe
...e und gebrauchte
...Briefstr. 24.
...Öhl
...schäftsleute!
...Makulatur
...Kreisbahnen.
...treten neue Fahr-
...e in Kraft, welche
...sagen ausgehängt
...Braus,
...Schützenhof Braus
...der

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. **General-Anzeiger für den Kreis Hörde**

Haupt-Annoncenblatt.

Ein zerstörtes Leben.

Nach dem Italienischen von M. Walter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, wo ist der arme, leichtgläubige Tor", brach Fabio jetzt leidenschaftlich los, „dessen treuloses Weib ihn unter seinem eigenen Dache betrog, während er ihr blindlings vertraute! Wo ist er? Hier!" Und er ergriff ihre Hand und riß sie aus ihrer knieenden Stellung empor. „Ich versprach Dir, mich Dir zu zeigen, wie ich wirklich bin, — ich schwor Dir, um Deinetwillen heute wieder jung zu werden! Ich halte mein Wort! Schau her, Nina, — sieh mich an, mein zweifach angetrautes Weib, — kennst Du mich, kennst Du Deinen Gatten Fabio?"

Und den Mantel abwerfend, stand er in seiner wahren Gestalt vor ihr. Die Wirkung war entsetzlich! Als habe eine zerstörende Hand ihr Gesicht berührt, so jäh war ihre Schönheit vernichtet. Sie sah plötzlich alt aus, ihre Züge waren verfallen und geisterbleich, die dunklen, starren Augen traten fast aus den Höhlen und ihre Stimme hatte einen rauhen unnatürlichen Klang, als sie die Hände wie beschwörend, ausstreckend, wild aufstöhnte: „Nein, nein — nicht Fabio! Es ist nicht möglich! — Fabio ist tot! Und Du — Du bist verrückt! Es ist ein grausamer Scherz von Dir, um mich zu erschrecken!"

Als er beharrlich schwieg, erhob sie den Kopf und schaute ihn mit ängstlichen, forschenden Blicken an, in denen sich erst Zweifel, dann Furcht und endlich trostlose Ueberzeugung spiegelten. Mit einem Wehelaut schlug sie die Hände vor das Gesicht.

„So kennst Du mich endlich?" rief Fabio höhnisch. „Freilich, ich habe mich ein wenig verändert, mein Haar war einst schwarz, wenn Du Dich erinnerst, — jetzt ist es weiß. Doch das tut nichts, Du weißt doch, wer ich bin."

Sie stöhnte leise. „Nein, nein, es ist nicht wahr, es kann nicht sein!" murmelte sie halblaut vor sich hin.

„Und doch ist es wahr! Höre mich an! Du hieltest mich für tot und Du hattest alle Ursache, es zu glauben, Du warst glücklich über mein Ende, weil ich Dir im Wege stand, aber Du frohlocktest zu früh, — ich war nur — lebendig begraben! Kannst Du Dir vorstellen, was das heißt, hilflos in einem Sarg zu liegen, ohne Licht, ohne Luft und doch nicht tot? Aber wer hätte ahnen können, daß noch Leben in mir war, daß ich noch Kraft genug besaß, mein Gefängnis zu sprengen, wie ich es getan."

Ein Schauer durchlief Ninas zarte Gestalt, als sie einen scheuen Blick auf den zersplitterten Sarg warf, doch sie sprach kein Wort.

„Eine lange, furchtbare Nacht brachte ich hier zu", fuhr Fabio fort, „und ich glaubte, keine Todesqual käme dem gleich, was ich erduldete. Aber ich war im Irrtum, — mich erwartete noch viel Schlimmeres. Ich fand einen Ausweg aus dem Gewölbe und Gott für mein Leben, für meine Befreiung dankend, eilte ich nach Hause. O ich Tor! Ließ ich mir träumen, daß mein Tod so ersehnt war, konnte ich wissen, daß es besser gewesen wäre zu sterben, als in solch' ein Heim zurückzukehren?"

Er hielt inne, aber Nina sprach noch immer nicht; unbeweglich starrte sie vor sich hin.

„Vielleicht glaubst Du meinen Worten nicht?" sagte er in scharfem Ton. „Sprich!"

Sie blieb stumm und dieses Schweigen versetzte ihn in Wut. Mit heftiger Geberde zog er den Dolch hervor.

„Sprich!" rief er zornig, „oder bei Gott, ich werde Dir die Zunge lösen. Einmal in Deinem Leben rede die Wahrheit! Erkennst Du mich? Glaubst Du, daß ich Dein Gatte Fabio Romani bin?"

Sein Zorn und das Funkeln des erhobenen Dolches zwangen sie zum Reden. Sie warf sich ihm zu Füßen, erhob die Hände und rief flehend: „Gnade, Gnade! Töte mich nicht! Alles — nur nicht den Tod! Ich bin ja noch so jung!" Und in Schluchzen ausbrechend, fuhr sie fort: „Ich weiß, daß Du Fabio bist, ich erkenne Dich! O, es ist fürchterlich, entsetzlich!"

Ihre sichtliche Angst besänftigte ihn; er steckte die Waffe ein und sagte ruhiger: „Steh' auf, Du brauchst Dich nicht zu fürchten — ich bin kein gemeiner Mörder! Und nun höre mich zu Ende! Als ich mein Heim betrat, fand ich meinen Platz bereits besetzt und ich wurde ganz zufällig Zeuge eines Schäferspiels zwischen meiner untröstlichen Witwe und meinem vertrauten Freunde Guido Ferrari."

Sie wollte reden, doch er fuhr rasch fort: „Es war in jener Allee die Du kennst; der Mond schien und die Nachtigallen sangen.

Ich erfuhr da manches, was mir neu war, vor allem, daß Deinem weiten Herzen die Liebe eines Mannes nicht genügte und daß Du Dich bereits in den ersten drei Monaten Deiner Ehe mit einem Liebhaber versorgt hattest. Nein, versuche nicht zu leugnen! Guido Ferrari war Dein Geliebter."

„Was dann geschah, weißt Du und Du mußt zugeben, daß ich meine Rolle als angeblicher Graf Oliva gut gespielt habe. Zum zweiten Male freite ich um Dich, aber nicht halb so eifrig, als Du um mich warbst! Zum zweiten Male ließ ich Dich mir antrauen! Nun bist Du unwiderruflich mein, mein mit Leib und Seele, bis daß der Tod uns trennt!"

Ohne eine Miene zu verziehen, hatte sie ihm zugehört, nur ihre Augen flackerten unruhig, als sänne sie über etwas nach. Als er geendet, wich sie langsam von ihm zurück, Schritt um Schritt. Er erriet ihre Absicht, machte aber keinen Versuch, sie zu verhindern, sondern setzte sich ruhig auf den Vorsprung einer Nische. Sie hatte sich unterdessen der Treppe zugewendet; mit jäher Hast eilte sie diese

---

...ausa, daß zwischen diesem Zeitpunkte und der Salbung Asokas zum Könige 56 Jahre vergangen waren, wahrscheinlich aber eine kleine Frist länger, so daß sich für letzteres Datum das Jahr 264 ergibt. Die Salbung Asokas aber fand statt 218 Jahre nach dem Tode Buddhas, was auf das Jahr 483 führt. Obwohl also eine absolut genaue Feststellung nicht möglich ist, bleibt doch dieses Datum das wissenschaftlich zuverlässigste. Hinsichtlich des Tages sagt die Legende, es wäre ein Vollmondtag des Vaisakha gewesen oder Karttika Sukla 8 (der 8. Tag in den hellen 14 Nächten des Karttika). Letzteres ist die bessere Tradition, erstere die seit dem 5. Jahrhundert allgemein angenommene. Die besonderen Ueberlieferungen, wie sie heute in Ceylon, Burma und Siam im Gange sind, fallen sich sämtlich als späte Erfindungen dar.



Eine Eselsbrücke für säumige Zahlerinnen. Es ist eine alte Erfahrung der Geschäftsleute, daß die reichsten Leute, die die Sorge um das Geld nie kennen gelernt haben, auch die langsamsten und säumigsten Zahler sind. Um den chronischen Klagen der Neuyorker Geschäftswelt über die Säumigkeit der Millionärsgattinnen ein Ende zu machen, hat jetzt die Neuyorker Fifth Avenue-Bank ein neues Mittel ersonnen. Die Bank rühmt sich voll Stolz, die reichsten Damen der Neuyorker Gesellschaft zu ihren Kundinnen zu zählen, und um diesen rastlos beschäftigten Heldinnen der Salons die Mühe zu ersparen, einen Scheck herauszuschreiben, hat das Direktorium der Bank folgenden Ausweg gefunden. Sämtliche Kundinnen des Unternehmens erhielten in diesen Tagen einen Zirkularbrief, dessen Inhalt war: „Wenn Ihre gesellschaftlichen Pflichten Sie rastlos in Anspruch nehmen und Ihnen nicht die Zeit vergönnen, am Ende jedes Monats die Schecks zur Begleichung der Lieferantenrechnungen herauszuschreiben, sind wir bereit, die Regelung dieser Angelegenheiten zu übernehmen. Die Rechnungen brauchen uns nur übersandt zu werden, wir veranlassen das Weitere." Und diese nicht alltägliche Ankündigung der Bank ist von den Dollarkönigin nen mit ungeteilter Freude und einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen worden, denn die vielbeschäftigten Damen finden das Herausschreiben einer Reihe von Schecks in der Tat „höchst lästig und zeitraubend". Die entgegenkommende Bank ist auch sonst bemüht, ihren Kundinnen alle Bequemlichkeiten und allen Komfort zu verschaffen. Sie hat prächtige Leseräume und Konversationszimmer eingerichtet, die auf das kostbarste ausgestattet sind; hier können die Damen ihre Freundinnen treffen, Briefe schreiben und ihr Bankkonto revidieren. „Wir bitten unsere Kundinnen auch," so fährt die Bank in ihrem Rundschreiben fort, „Ihnen helfen zu dürfen, wenn Sie Schwierigkeiten bei der Prüfung Ihres Bankkontos und bei der Bilanz haben. Wenn das Scheckbuch in Unordnung kommt, entsenden wir sofort einen besonderen Beamten, der die Fehler nachprüft. So ersparen wir unseren Kundinnen alle lästige Zahlenarbeit." Künftig werden die Beamten einer besonderen Abteilung am Ersten jedes Monats die Kundinnen besuchen, die zu bezahlenden Rechnungen abholen, die Schecks herausschreiben und am nächsten Tage den Damen wieder vorlegen, so daß die Kundinnen der Fifth Avenue sich künftig um ihr Haushaltungsbuch überhaupt nicht mehr zu bekümmern haben: sie brauchen nur zu unterschreiben.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Brennesselgemüse. Ganz junge Brennesselsprossen werden in genügender Menge gepflückt, gut gewaschen und fein gehwiegt. Nun macht man aus 50 Gramm Butter und 2 Eßlöffeln Mehl eine Mehlschwitze, gibt die Brennesseln hinein, röstet noch etwa 10 Minuten weiter, salzt und füllt mit so viel Wasser nach und nach auf, daß ein dickes Püree entsteht. Nun läßt man noch eine Zeitlang kochen und garniert das Gemüse beim Anrichten mit in Butter gebackenen Semmelscheiben.

Rhabarbergemüse. Etwa 20 Rhabarberstiele werden geschält und in halbfingerlange Stückchen geschnitten. Währenddessen hat man aus 120 Gramm Butter und drei Eßlöffeln Mehl eine weiße Einbrenne gemacht, der man etwas Salz und 5 Eßlöffel Zucker zusetzt, und die man mit etwas Wasser auffüllt. In diese Sauce gibt man die Rhabarberstückchen und läßt sie kurz aufkochen.

Sauerampfergemüse. Zwei Teller voll Sauerampferblätter werden mit 60 Gramm Butter und etwas Salz in einen Topf getan und langsam weichgedünstet. Nach Bedarf gießt man etwas Wasser zu. Wenn das Gemüse fast weich ist, gibt man einen Eßlöffel geriebene Semmel und einen Eßlöffel Zucker zu und läßt dies mit durchkochen.

Weißkohl mit Grütze. Zwei schöne Köpfe Weißkohl werden in zweifingerdicke Stücke geschnitten, ohne daß man die Blattrippen entfernt. Nachdem das Kraut gewaschen ist, gibt man in einen breiten Topf 90 Gramm Butter und eine feingeschnittene Zwiebel, legt lagenweise das Kraut und dazwischen Hafergrütze, obenauf Kraut. Man würzt dies mit Salz und wenig Pfeffer, gießt etwas Wasser daran, das man nach Bedarf nachfüllt, doch darf das Gemüse nicht suppig werden. Fest zugedeckt, läßt man den Weißkohl ganz weich dünsten und richtet ihn dann an. Dasselbe Gericht kann man auch aus Wirsingkohl herstellen.

Humor.

Die ersehnte Bluse. Sie: „O Ludwig, sieh mal hier, da hängt die Bluse, die ich mir schon seit vielen, vielen Jahren wünsche!"

Er: „Dann kann ich dir nur raten, liebes Kind, den Gedanken daran jetzt aufzugeben."

Sie: „Aber warum denn, Ludwig? Ist sie nicht süß? Ganz entzückend? Und so billig!"

Er: „Ja, aber, sie wird wohl etwas ramponiert sein, wenn sie schon seit so vielen, vielen Jahren da im Schaufenster hängt!"

Malerische Ruinen. Eine reiche amerikanische Erbin war in Europa gewesen. Bei der Rückkehr fragte man sie, ob sie viele malerische Ruinen gesehen habe.

„O ja," versetzte sie mit leisem Lächeln, „und ein halbes Dutzend davon hat mir Heiratsanträge gemacht!"

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Was für ein Los wir fürchten müssen,
Sagt uns das eigene Gewissen.

gitan, rüttelte mit ihren schwachen Händen an der eisernen Pforte und begann laut um Hilfe zu rufen. Aber nur das dumpfe Echo des Gewölbes antwortete ihr und das wilde Heulen des Sturmes, der an den Mauern des Gebäudes rüttelte. Als sie sah, daß ihre Bemühungen vergebens waren, kehrte sie mit zorngerötetem Gesicht zu Fabio zurück.

„Oeffne mir die Türe," befahl sie, mit dem Fuße stampfend. „Ich hasse Dich, Du Verräter, Du Mörder!"

„Du sprichst von Mord?" gab er verächtlich zurück. „Und Du — Du — hast Du nicht ohne Gewissensbisse zwei Männer gemordet? Ihr Blut komme über Dein Haupt! Denn obgleich ich noch lebe, bin ich doch nur noch der Schatten von dem, was ich war! Glaube, Liebe, Glück, alles Gute und Edle hast Du in mir ertötet! Und der andere, Guido, — er starb auch durch Dich, — einen Fluch auf den Lippen, weil Du ihn treulos preisgabst um eines reichen Fremden willen! Du sprichst von Mord! Bist Du nicht selbst eine Mörderin, die zehnfachen Tod verdient hat?"

„Ich sehe nicht ein, warum Du mich so verdammst?" murrte sie, „ich bin nicht schlechter wie andere Frauen!"

„Nicht schlechter?" rief er erzürnt. „Soll das Deine Entschuldigung sein? Du scheinst nicht zu wissen, daß es auf Erden nichts Abstoßenderes, Verachtungswürdigeres gibt, als ein treuloses Weib. Eher könnte man einem Mörder verzeihen, der seinem Opfer hinterlistig auflauert, als einer Frau, die den Namen, die Ehre eines Gatten beschmutzt. Und das hast Du getan! O Nina!" fuhr er in leidenschaftlichem Schmerze fort, „mein Weib, das ich so heiß geliebt habe, warum hast Du mich betrogen? Hättest Du nur einen Tag gewartet, nachdem Du mich für tot heiletst, und dann Guido gewählt — ich hätte Dir verziehen! Aber als ich von Deinen eigenen Lippen vernahm, wie lange Du mich schon hintergingst, als ich Dich wenige Stunden nach meinem angeblichen Ende in Guidos Armen sah, — da kannte ich keine Vergebung mehr! Ich gab Dir alles, und zum Lohn dafür brachst Du mir das Herz und machtest mich zu dem, was ich bin!"

Während er sprach, hatte sie sich ihm wieder genähert. Ehe er es wehren konnte, hatte sie ihre Arme um ihn gelegt. „Fabio, vergib mir!" murmelte sie bittend. „Vergib mir, ich wußte nicht, was ich sagte! Ich hasse Dich ja nicht! Ich will alles wieder gut machen, will Dich lieben und Dir treu sein!"

Er schüttelte den Kopf. „Es ist zu spät! Ein Unrecht wie das Deinige kann keine Vergebung finden!"

Es entstand eine Pause, während man nichts vernahm als das wilde Heulen des Sturmes, das schaurig durch die Stille der Nacht klang. Noch immer stand Nina an der Seite ihres Gatten, aber ihre flehende Haltung war nach seinen letzten Worten verschwunden, ein böser, hinterlistiger Ausdruck lag auf ihren Zügen und plötzlich, ehe er sich's versah, hatte sie ihm mit blitzschneller Bewegung den Dolch entrissen, den er bei sich trug. Einen Augenblick zuckte die gefährliche Waffe über seinem Haupte, im nächsten jedoch hatte er ihren Arm erfaßt und trotz ihres furchtbaren Widerstandes gelang es ihm, ihr den Dolch zu entreißen.

„Verruchtes Weib!" rief er, sie zornentbrannt von sich stoßend. „Mich nanntest Du Mörder und Du selbst wolltest mir heimtückisch den Dolch ins Herz stoßen! Wie schade, daß es Dir nicht gelungen ist! Du hättest die Welt weiter betrogen und Dich ihr gegenüber trotz der Blutschuld als eine Heilige hingestellt! Nun erwarte keine Gnade, kein Erbarmen von mir!"

Sie hörte nicht, was er sprach; ein seltsam irrer Ausdruck flog über ihr todbleiches Gesicht und mit starrem Blick in eine dunkle Ecke deutend, sagte sie flüsternd: „Still, still! Dort steht er, — Guido! Sprich nicht, er darf Dich nicht hören! Sieh, er kommt näher; zurück, Guido! Rühre mich nicht an! Fabio ist tot und ich, — ich bin frei!" Sie erhob die Arme und einen unartikulierten Schrei ausstoßend, stürzte sie plötzlich leblos zu Boden.

War sie tot? Fabio gab sich nicht die Mühe, dies zu erforschen, mit dem Gefühl befriedigter Rache schaute er auf die regungslose Gestalt der schönen Sünderin; kein Zug des Mitleids beweate sein Gesicht. Sie hatte ihr Schicksal verdient und die härteste Strafe war noch zu gering, das schwere Unrecht zu sühnen, das sie begangen

Draußen auf der Kirchhofsuhr schlug es eins. Zwei Stunden waren sie fort; man vermißte sie gewiß längst, man suchte vielleicht in allen Richtungen nach dem so rätselhaft verschwundenen Brautpaar. Hier würde niemand sie suchen, wer hätte auch ahnen können, in welch grausiges Hochzeitsgemach Graf Oliva seine schöne junge Frau geführt. Und nie, nie sollte eine Menschenseele es erfahren; beim ersten Morgengrauen wollte er für immer das Land verlassen und niemals wieder sollte sein Fuß den heimatlichen Boden betreten.

Und Nina? Sie war dem Anschein nach tot; er hatte nichts mehr mit ihr zu schaffen, hatte keinen Grund, länger zu verweilen. Ueberdies mußte er jetzt fort, wollte er ungesehen aus der Stadt kommen. Einen letzten feindseligen Blick auf die Zerstörerin seines Lebens werfend, schritt er dem Ausgang zu. Im Begriff, die Pforte zu öffnen, wandte er sich noch einmal um, aber wie festgewurzelt blieb er stehen. Mitten im Gewölbe, von dem unruhig flackernden Licht der Kerzen grell beleuchtet, stand Nina, die Totgeglaubte. Aus der Ohnmacht erwacht, hatte sie sich erhoben. Sie warf das wirre Haar aus der Stirn zurück, schaute verständnislos um sich und trat dann schwankenden Ganges auf einen offenen Kasten zu, der in ihrer Nähe stand. Es war der Sarg, in dem die Räuber ihre Beute geborgen hatten. Mit gierigen Blicken betrachtete Nina die kostbaren Schätze, die ihr entgegenfunkelten; ein Lächeln auf den Lippen, nahm sie die blitzenden Geschmeide heraus, behängte sich mit ihnen und beschaute sich dann in einem kleinen Spiegel, den sie unter den Gegenständen gefunden.

Sie bezeugte eine kindische Freude über ihr Aussehen und schien ganz vergessen zu haben, wo sie sich befand.

Fabio hatte sie mit geheimem Grauen beobachtet; er konnte sich ihr sonderbares Benehmen nicht erklären. „Nina!" rief er endlich, einen Schritt näher tretend. Sie erhob den Kopf, schaute verwirrt nach ihm hin und brach dann in ein grelles Gelächter aus, das Fabio das Blut in den Adern erstarren machte. War das nicht das Lachen einer Wahnsinnigen? Er schauderte bei dem Gedanken. Hatte sie wirklich den Verstand verloren? Wieder heftete er einen forschenden Blick auf sie und als er sie da vor sich sah in dem reichen Gewand, strahlend und glitzernd im Schmuck, der kostbaren Steine, lächelnd und tändelnd wie ein Kind inmitten der modernden Särge, da mußte er sich sagen, daß er eine Wahnsinnige vor sich habe. Aber mit dieser Erkenntnis verschwand plötzlich all sein Haß, sein Groll, — sie war ja jetzt nur noch ein hilfloses, erbarmungswürdiges Geschöpf. Sie nun zu verlassen, wäre mehr als grausam gewesen; er mußte sie mit sich hinwegführen und für sie sorgen.

Mit diesem Entschluß näherte er sich ihr, doch ehe er noch ein Wort gesprochen, erfolgte ein furchtbares Krachen; von der Decke löste sich ein schwerer Stein und fiel unter einem Schauer von zerbröckeltem Mörtel auf die Stelle herab, wo Nina saß. Schreckensbleich eilte Fabio herbei, er sah nichts als einen Trümmerhaufen — der schwere Steinblock hatte die zarte Gestalt der jungen Frau getroffen und sie unter sich begraben.

Tieferschüttert, von Grauen erfüllt, entfernte sich Fabio aus der Gruft, die er sorgfältig verschloß.

Mit dem ersten Morgengrauen verließ Graf Fabio unbemerkt die Stadt, fuhr nach Civita-Vecchia und schiffte sich dort ohne Aufenthalt nach Süd-Amerika ein. Verschollen für die Welt lebte er in einsamer Gegend als Farmer, als Pionier der Wildnis, im Kampf mit der Natur das furchtbare Drama seines Lebens zu vergessen suchend. Ganz ist es ihm nicht gelungen: in stillen Nächten, wenn die bleichen Mondstrahlen auf den schweigenden Urwald fallen, taucht vor ihm die jugendfrische, berückend schöne Gestalt seines Weibes auf, und dann überkommt ihn eine unendliche Sehnsucht nach den Tagen seines ersten Glückes und in bitterem Schmerz trauert er um sein zerstörtes Leben, um sein verlorenes Glück.

Denkspruch.

Erde gleicht auf Erden
In Gold und in Pracht;
Erde wird Erde,
Bevor es gedacht;
Erde türmt auf Erden
Schloß, Burg, Stein,
Erde spricht zur Erde:
Alles wird mein!

Theod. Fontane.

Suggestives bei Kartenkunststücken.

Jedermann hat wohl einmal das folgende Experiment ausgeführt. Man hält ein Kartenspiel ausgebreitet vor sich und merkt sich eine Karte. Dann ersucht man eine Person, deren eine Hand man gefaßt hat, mit der freien Hand eine Karte zu ziehen. Trotzdem die Person nur die Rückseite der Karte sehen kann oder auch ganz und gar die Augen schließt, zieht sie mit unfehlbarer Sicherheit die Karte, die man sich gedacht hat. Man kann die Suggestion, die man hierbei auf den Willen und die Hand einer anderen Person ausübt, auch auf den Gedanken ausüben. Dann nennt die beeinflußte Person richtig und ohne Zögern die Karte, die man sich eben gedacht hat. Beide Experimente kann nahezu jeder mit jedem ausführen. Ein drittes Experiment, das dahin gehört, ist das der Zahl sieben. Man ersucht eine Person, unter den Ziffern von eins bis zehn eine zu wählen. Nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeitsrechnung sollte man meinen, jede der zehn Ziffern hätte die gleiche Chance, gewählt zu werden. Das ist keineswegs der Fall. Vielmehr zeigt die Beobachtung, daß unter hundert Fällen fünfundsiebzigmal die Zahl sieben gewählt wird. Ganz ähnlich ist das Experiment der drei Gegenstände. Man läßt eine Person von den drei vorgehaltenen Gegenständen wählen. In der bei weitem größten Mehrzahl der Fälle wird der mittelste Gegenstand gewählt; aus dem einfachen Grunde wohl, weil die Mitte am leichtesten zu bezeichnen ist. Und dieselbe Erklärung findet schließlich das Experiment mit den Kartenbildern. Man legt etwa zwanzig Karten zu je zweien auf den Tisch. Nun ersucht man eine Person, sich eines der Kartenpaare zu denken. Dasjenige Paket, in welchem sich zwei Bilder befinden, wird in den meisten Fällen gewählt. Denn das Denken heftet sich leichter an die Figuren als an die anderen Karten. Warum üben nun die meisten Personen bei all diesen Experimenten ihre Wahl in einer und derselben Richtung aus? Die Antwort darauf gibt der Direktor des psychologischen Laboratoriums der Sorbonne in Paris, Binet, der dem psychischen Problem solcher Spielereien nachgegangen ist. Es ist immer die „Linie des geringsten Widerstandes", in der sich der Gedanke bewegt. Es kommt also darauf an, daß bei diesen und ähnlichen Kunststücken der Experimentator sein Experiment so einrichtet, daß ein Weg leichter einzuschlagen ist als alle anderen. Man hat es also gewissermaßen mit einer Art von Gedankenträgheit hierbei zu tun; und diese nutzt man aus, ohne daß es den anderen zum Bewußtsein kommt. Der einzige Unterschied zwischen diesem Vorgang und den hypnotischen Suggestionen ist der, daß bei den letzteren man sich dem Willen einer Person unterordnet mit deren Vorwissen; der Taschenspieler und Kartenkünstler überträgt seinen Willen auf andere Personen, ohne daß sie etwas wissen oder nur merken. Binet meint, es sei damit nicht anders, als mit dem geschickten Kaufmann, der auf den Käufer einen suggestiven Zwang auszuüben versteht, ohne daß dieser es merkt.

Begriffen.

Ein Rechtsanwalt hatte einen Schreiberlehrling, der gern in anderen Bureaus erzählte, was in dem seines Chefs vorging. Dieser stellte ihn daher eines Tages zur Rede und schloß mit den Worten: „Karl, Sie müssen überhaupt nicht hören, was im Bureau vorgeht, wenn es Sie nicht direkt angeht. Tun Sie Ihre Pflicht und kümmern Sie sich sonst um nichts!"

Als er dies gesagt hatte, kam dem Rechtsanwalt eine glänzende Idee. Warum sollte nicht auch Fräulein Klapp, die Schreibmaschinendame, von seiner Rede profitieren? Er wandte sich zu ihr: „Haben Sie gehört, was ich zu Karl sagte, Fräulein Klapp?" fragte er.

„Nein, Herr Doktor," kam die prompte Antwort.

Er ließ sich nicht irre machen.

Ein alter Bauer, der stets zufrieden war, pflegte seine Freunde, wenn sie einen Aerger gehabt oder einen Kummer erlitten hatten, stets mit den Worten zu trösten: „No, es hätt' schlimmer sein könne!"

Ein Nachbar faßte diese Rede als Mangel an Sympathie auf und beschloß, den Alten zu kurieren.

So besuchte er ihn denn eines Abends und sprach: „Jörg, ich hab' heut' nacht an beese Traum gehatt, nun zwar von dir!"

„So, von mir? No, verzahl amol, Kunnerod!"

„Also, Jörg, ich hab' geträumt, du wärst dot."

„Ach, guck amol an, des war allerdings was Beeses, ammer es hätt' noch schlimmer sein könne."

„So, maanste? Ich hab' awwer net nur geträumt, du wärst gestorwe, sonnern sach, du wärst in die Hell' komme!"

„Ach, Kunnerod, des is allerdings sehr schlimm! Des is wirklich ganz schrecklich, ich als angesehener Mann unn Kirchenältester in die Hell'! Furchtbar! Awwer — es hätt' doch noch schlimmer sein könne!"

„Was, Jörg? Noch schlimmer? Nein, des is doch gor net meeglich!"

„Doch, Kunnerod, es hätt' noch schlimmer sein könne, es hätt' jo wohr sein könne!"



Wann starb Buddha? Die Frage: Hat Buddha gelebt? ist wohl noch nie im Ernst aufgeworfen worden. Dagegen bestehen Zweifel über das Datum seines Todes, sowohl das Jahr wie den Tag. Der englische Orientalist J. F. Fleet gibt über diese Frage im Journal of the Royal Asiatic Society Auskunft auf Grund seiner umfassenden Kenntnis des Materials. Zu Lebzeiten des Buddhas fehlte es an einer Zeitrechnung, wonach man Geburt und Tod oder irgendein anderes Datum hätte fixieren können, und so haben wir aus jener Zeit auch keine sichere Ueberlieferung. Zwar behaupten die Burmanen, daß der mütterliche Großvater Buddhas, Einjana, eine solche Aera eingeführt hätte, nach der Geburt und Tod des Religionsstifters in die Jahre 68 und 148 derselben fielen; doch ist das späte Erfindung. **Der einzige feste Punkt in der altindischen Chronologie ist der Regierungsantritt des Königs Chandragupta, der nach griechischen Berichten zwischen 325 und 312 vor unserer Zeitrechnung fallen muß, und zwar höchstwahrscheinlich Ende 321.** Nun wissen wir aus den Chroniken Dipavansa und Maha-